

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beim 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einjähr. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilage:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile ober dem Raum 25 Pfg. im Restameteil 50 Pfg. Chiffreanzeigen u. Nachweisungen 20 Pfg. mehr. Platzbeschrift ohne Verantwortlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Ar. 237

Sonntag den 8. Oktober 1916

43. Jahrg.

Neue rumänische Niederlage in Siebenbürgen. — Feindliche Angriffe an der Somme und bei Luck abgeschlagen. — Reiche U-Boot-Erfolge.

Die Hindenburg-Anleihe.

Donnerstag mittag war der Schlusstermin für die Zeichnungen auf die 5. deutsche Kriegsanleihe. Das Ergebnis der Anleihezeichnungen wird erst in einigen Tagen bekannt werden. Schon heute aber besteht kein Zweifel, daß dies Ergebnis den Erwartungen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg entspricht, der am 11. September im Großen Hauptquartier schrieb: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.“

Welche Kriegskredite hat der Reichstag bisher bewilligt? Und welche Ergebnisse sind durch die Zeichnungen auf die bisherigen Kriegsanleihen erzielt worden? Die nachstehende Übersicht gibt die Antwort.

Der Reichstag hat an Kriegskrediten bisher bewilligt:

Am 4. August 1914	5 Milliarden.
2. Dezember 1914	5
20. März 1915	10
20. August 1915	10
21. Dezember 1915	10
7. Juni 1916	12

Bisher hat der Reichstag also 52 Milliarden an Kriegskrediten im ganzen bewilligt.

Die ersten vier Kriegsanleihen hatten folgendes Ergebnis:

Im September 1914	4 400 Millionen.
März 1915	9 061
September 1915	12 101
April 1916	10 712

Bei den ersten vier Kriegsanleihen sind also im ganzen mehr als 36 Milliarden gezeichnet worden, ein Betrag, auf den bei Kriegsausbruch auch der fähigste Optimist nicht gerechnet hätte. Als im März 1915 die zweite Kriegsanleihe einen Betrag von 9 Milliarden ergeben hatte, telegraphierte der Kaiser dem damaligen Reichsfinanzminister Helfferich: „Auch die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erkennen, daß es dem deutschen Volke im Kampf um seine Existenz weder an kriegerischen, noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerlöschlichen Willen zum Siege durchzusetzen und durchzuführen.“ Und in einem Telegramm des Kaisers an den Reichsfinanzminister hieß es damals: „Wie die ruhmreichen Taten meines Heeres und meiner Flotte erfüllen mich dieser Sieg der Dasei in geliebten mit Freude und Stolz, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein.“

Als englischer Schatzkanzler hat Lloyd George wenige Tage nach dem Kriegsausbruch das Wort von der „letzten Milliarde“ und von den „falkernen Augen“ gesprochen, mit denen England den Krieg gewinnen werde. Er sagte: „Die ersten hundert Millionen kann der Feind so gut aufbringen wie wir, die letzten hundert Millionen hat der Feind, Gott sei Dank, nicht.“ Inzwischen dürfte das Vertrauen von Lloyd George auf die finanzielle Überlegenheit Englands schon stark erschüttert sein, und die neue deutsche Kriegsanleihe wird von neuem dazu beitragen, ihm zu beweisen, daß Deutschland finanziell ebenso unüberwindlich ist, wie militärisch.

Der Weltkrieg.

Der Frieden noch in weiter Ferne.

Der Vertreter der „Hearts-Press“, William Hale, hatte neuerliche Unterredung mit dem deutschen Kron-

prinzen. „Haben Sie“, fragte der Kronprinz, „von diesen schrecklichen Dingen, von dem Schmerz, den dieser traurige Krieg verursacht hat, genug gesehen? Es ist schade um diese schreckliche Vernichtung von Menschenleben und Vernichtung von Jugendhoffnungen. Dieser Krieg wird die Quelle aller Energie und allen Geistes in eine ferne Zukunft hinein besetzen. Wir bebauern nicht nur die deutschen Leben und die deutschen Kräfte, welche vernichtet werden, wir bebauern auch die ganze Welt, einschließlich Amerikas, welches kein Reichthümer auf die Siegesabsichten der Verbündeten gelegt hat und die Kosten wird mitbezahlen müssen. Es ist schade, daß das amerikanische Kapital nicht dafür verwendet wird, die Friedenssamt zu säen, damit das amerikanische Volk an der großen Ernte, welche der Rückkehr zu normalen Zuständen folgen wird, profitiert. Statt dessen wird das amerikanische Kapital für die ungewissen Früchte dieses Krieges eingesetzt.“ Der Kronprinz gab zu, daß er keine Hoffnung auf einen baldigen Frieden habe. Er beschwört sich darüber, daß die amerikanische Regierung weder vollständig gerechtfertigt noch vollständig neutral gewesen sei und fuhr fort: „Wenn wir Deutschen uns durch die Notwendigkeit in diesen Kampfe gezwungen sehen, Schutzmaßnahmen zu treffen, welche Euch nicht angenehm sind, so schimpft Ihr uns „Barbaren“. Ihr entschuldigt aber alles, was England tut.“

Der „Nieuwe Rotd. Cour.“ meldet aus London, daß der Chef des britischen Generalstabes Robertson in einer Versammlung erklärt habe: Das Ende ist noch nicht gekommen. Wir müssen darauf gefaßt sein, für einen Zeitschnitt, dessen Länge sich noch nicht beziffern läßt, mit dem Kriege fortzuführen. Kampf bis ans Ende ist die Lösung. Wir brauchen jeden Mann, der entbehrbar werden kann. Es ist die Aufgabe der Regierung, danach zu handeln.

Die bekannte schwedische Schriftstellerin Annie Alsterhelm schreibt z. B. in „Nya Dagligt Allehanda“ im Anschluß an die letzten Aufregungen Londons Georges und des australischen Premierministers Hughes unter der Überschrift „Feinde des Weltfriedens“ u. a.:

Würde der Friede lo, daß das Deutsche Reich und das deutsche Volk nicht aus der Welt vertrieben sind, so hätte England nicht genug an den Opfern von Blut und Tränen, die vergossen wurden, an den Millionen Leben, die geopfert sind, an den Millionen gekochten Seelen, an all den zerstörten Ländern und verheerten Gebieten. Kaum all das bedenkend, würde England gleich Vorbereitungen für einen neuen, noch schrecklicheren Krieg treffen, um „endlich“ seinen Nebenbuhler auf dem Meere und auf dem Weltmarkt vernichten zu können. Das ist der wahre Sinn der Erklärung der Ententevertreter, der übrig bleibt, wenn man die schönen Phrasen wegschafft.

Die Kämpfe an der Westfront

Die Schlacht zwischen der Somme und der Ancre kost nach dem gestrigen deutschen Heeresbericht weiter. Besonders wichtig ist der Artilleriekampf. Mehrmalige englische und französische Angriffe wurden unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen.

General Haig meldet: Nördlich der Schwabenschanze fügte unsere Artillerie der feindlichen Infanterie, die sich auf dem Marsfeld befand, Verluste zu. Wir unternahmen im Gebiet von Vimy einen erfolgreichen Überfall. Der Feind verlor ohne Erfolg in die Laufgräben östlich von St. Clair einzudringen.

Im französischen Bericht vom 5. Oktober abends heißt es: Nördlich der Somme drangen wir östlich von Morval weiter vor. Wir wählten einen kurzen deutschen Gegenangriff gegen die von uns neu eroberten Schützengräben nördlich von Freignourt ab. Südlich der Somme fährt die feindliche Artillerie fort, sehr tätig zu sein, vor allem im Abschnitt Barleux-Belloy-Denicourt und im Abschnitt von Quesson.

Französische Phrasen.

Die „Nouvelles Nachrichten“ melden aus Paris: Der „Temps“ schreibt: Unsere Dörfer in der Vardardie fallen nacheinander. Soeben brach Le Francon unter den Granaten zusammen. Man muß aber verstehen, daß diese Zerstörungen einem Bedürfnis entsprechen: denn das Leben der Soldaten muß gespart werden. Deutschland wird für den Wiederaufbau unserer künftigen Dörfer und Städte aufkommen. Der Krieg wird fortgesetzt, bis sich Deutschland ergeben wird.

Vor einer Offensive in Flandern?

Die Wiener Nachrichten melden aus London: Die Berichte der Kriegskorrespondenten von der Nordfront melden eine bisher noch nicht erzielte Verstärkung des feindlichen (d. h. deutschen) Artilleriears im Sektor von Ypern.

Ein Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Paris berichtet auf eine längere Ruhepause an der Somme vor. Es finden sich auch Andeutungen über die Möglichkeit einer Offensive in Flandern.

Der Luftkrieg.

Feindlicher Angriff auf Colmar.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Trotz des schlechten Wetters hat ein französisches Flugzeug den Flugplatz von Colmar beworfen. Bei der Rückkehr von einem erfolgreichen Fluge wurden 90 Bomben auf Scheinwerfer und militärische Anlagen des Hafens Zeebrügge geworfen.

Die Verfertigung für die verärrliche rumänische Hauptstadt nimmt ihren Fortgang, und zwar mit sichbarem Erfolge. Nach einer Moskauer Meldung aus Rent sind bisher insgesamt 49 Gebäude in Bukarest eingestürzt oder schwer beschädigt worden. Darunter befinden sich auch einzelne militärische Bauten, wie Infanterie- und Artilleriekasernen, Fortifikationsunterstände, Kulturmagazin für die Armee, Elektrizitätswerk usw.

Der „Rustoje Slowo“ meldet aus Bukarest, daß der letzte Fliegerangriff schweres Unheil angerichtet hat. Die Zahl der Toten beträgt über 60. Eine Bombe traf die russische Gesandtschaft.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

melbet der österreichisch-ungarische Heeresbericht:

Auf der Karsthochfläche hielt das starke italienische Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die rückwärtigen Räume nun schon den fünften Tag hindurch ununterbrochen an. In den Nachmittagsstunden verlor der Feind mehrere Infanterieangriffe, die jedoch in unserem tonnenreichen Artilleriefeuer über all völlig scheiterten.

An der Feimstall-Front standen einzelne Unterabteilungen in lebhaftem Geschütz- und Minenfeuer. Ein im Colibricio-Gebiet angelegter feindlicher Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Entfaltung. Auf einer Höhe nördlich des Pellegrino-Tales wurden Angriffe eines Alpini-Bataillons abgewiesen.

Neue weittragende Geschütze.

deren Herleitung französisch ist, verläufen seit einiger Zeit die schwere italienische Artillerie. Sie an der Fronten sowohl auch bisher schon übermäßig genug war. Diese Geschütze haben es schon bei den jüngsten Karsthochlagen, für die der Munitionsaufwand auf italienischer Seite anderthalb Millionen Geschütze betrug, dem Feinde ermöglicht, auch seine artilleristischen Methoden auszuweiten.

Krise im italienischen Kommando.

Der „Pester Eil.“ meldet aus Lugano, daß der Herzog von Aosta das Kommando der Isonzo-Armee niedergelegt habe und bereits in Rom zu längeren Wartenhalt eingetroffen sei. Die Ursache sollen schwere Meinungsverschiedenheiten mit Cadorna sein.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Neue russische Angriffe

meldete der getriggerte deutsche Heeresbericht aus der Richtung der Bahnlinie von Brody nach Lemberg sowie der Flota Lipa. Der österreichisch-ungarische Heeresbericht behauptet, dass die russischen Angriffe erfolglos geblieben seien. Der Feind verhalte sich abwartend an der Ostfront zwischen der Karajowa und der Flota Lipa zu durchbrechen. Wegen der von starken russischen Kräften geführte Massenstürme behaupten die tapferen Truppen selbst ihre Stellungen und machten 510 Gefangene. Auch bei der Krone des Generalobersten von Böhmen-Mähren ist ein feindlicher Angriff gegen die Stellungen südöstlich von Jasenowa an der Eisenbahnlinie von Vertebitz. Eine gelungene Unternehmung südlich von Manajow führte zur Eroberung einer russischen Fortifikation.

In Wolhynien, wo im allgemeinen nach den heftigen Kämpfen am 2. und 4. Oktober Ruhe eingetreten ist, wurde ein berechneter Angriff in der Gegend von Kiskelin glatt abgewiesen. Die Gesamtstärke aus diesen Kämpfen hat sich auf sechs Offiziere, 622 Mann und acht Wägen erhebt. Der Kampf schreibt in seiner militärischen Betrachtung über die

Lage an der russischen Front.

Am Nordteil verharren die Russen in der Defensive. Die heftigsten sind die Kämpfe südlich des Prjwet, die besonders bei Ducef, Wladimir Wolynsk und an der Flota Lipa sehr heftig geführt wurden. In letzterer Gegend haben die Deutschen beträchtliche Verluste erlitten. Das Ergebnis der dortigen Schlacht wird von sehr großer Bedeutung sein.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Krieg gegen Rumänien.

Neuer Sieg Gallenbaums an der Siebenbürgener Front. Der getriggerte deutsche Heeresbericht meldet:

Der Rumäne ist gestern erneut geflohen. Im Georgew-Mitsch waren österreichisch-ungarische Truppen die Rumänen aus ihren Stellungen südwestlich von Abomatana, wieweil weiter südlich am Socoloc-Kopf Angriffe ab und eroberten bedeutende Stellungen südlich über 900 Gefangene wurden erbeutet. Verbündete Truppen unter dem Oberbefehl des Generals v. Gallenbaun haben nach glänzlichen Gefechten bei Mays (Kochaba) und Kishalpa (Kishalpa) den Feind über den Homoro und Alt zurückgedrängt. Die darin verübte Stellung am Socoloc-Kopf sind mehrere 100 Mann gefangen genommen, 2 schwere, 28 leichte und 13 Artilleriegeschütze sind erbeutet. Der Gegner ist im Rückzuge durch den Geislerwald. Er wird verfolgt.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der getriggerten Ausgabe.) Der österreichisch-ungarische Heeresbericht lautet in ähnlichem Sinne.

Im rumänischen Bericht heißt es: Römische Soldaten und Schützen kämpften unsere Truppen gegen Deutsche und Österreich. In den Bergen westlich des Mts. Socoloc drangen wir vor. Im Sinal betrug die Angriffe des Feindes. Unsere Truppen waren sich leicht zurück und zerstörten die Kohlenwerke von Berleu, die das Ziel des Feindes bildeten. Bei Orsova schlugen wir drei feindliche Angriffe ab.

Die Operationen in der Dobrußja.

Der bulgarische Generalstabsbericht

belegt: Die Landungsoperation des Feindes beim Dorfe Nishovo ist vollständig gescheitert worden und es befindet sich kein einziger rumänischer Soldat mehr auf unserem Ufer. In den meisten Dörfern, die der Feind besetzt hatte, verübten die rumänischen Truppen Brandstiftungen usw. Schändlertaten für eine Nation, die den Anspruch erhebt, eine Kulturnation zu sein.

In der Dobrußja sind alle Anstrengungen des Feindes, gegen unsere Stellung an der Linie Goshinn-Karabazda-Soflar-Antipatija-Berebi vorzudringen, in unserer Feuer und Infanterie Gegenangriffe gescheitert.

Zum rumänischen Donau-übergang.

Die Wiener „Zeit" meldet aus Genf: „Gaulois" schreibt, daß der Donauübergang der Rumänen auf Antrieben des Biederbundes erfolgt sei, um ein Faustpfand an bulgarischen Boden zu erhalten.

Bei der Berliner bulgarischen Gesandtschaft ist gestern früh folgendes Telegramm eingegangen: Die rumänischen Truppen, die die Donau überbrücken haben, ziehen sich aus 17 Bataillonen Infanterie und einer Eskadron Kavallerie zusammen. Sämtliche Truppen wurden vollständig angetrieben und vernichtet.

„Koenigswelt" schreibt zu dem rumänischen Übergang bei Rahovo: Die Rumänen wollten die Ruffen und Bulgaren nehmen, um einen Brückenpfeiler für weitere Unternehmungen zu schaffen, während gleichzeitig die Dobrußja-Truppen durch heftige Angriffe das Zentrum und den linken Flügel stellen sollten.

Über das so häufig geäußerte Unternehmen heißt es im rumänischen Heeresbericht: Nachdem die zwischen Ruffen und Bulgaren veranstaltete Demonstration beendet war, zogen wir uns auf das linke Ufer der Donau zurück.

Die Lage in Griechenland

Die Hauptstadt und die Provinzen sind ruhig. Inzwischen ressen Marineoffiziere nach Kreta ab, um sich der nationalen Bewegung anzuschließen. Der frühere königliche Minister Estimolas ist zum Generalgouverneur von Kreta ernannt worden.

„Havas" meldet aus Paris: Reich dem vorgefunden gehaltenen Minister hat teil der Minister des Äußeren eine Note mit, die die Gründe für die Demission des Kabinetts angibt. Die Regierung, die bis jetzt mit den Vertretern der Entente in Athen

nicht in Kontakt treten konnte und die der Ansicht ist, daß diese Lage für den Gang der nationalen Angelegenheiten ein Hindernis bildet, bittet den König, die Demission des Kabinetts anzunehmen.

Nach Meldungen aus Paris freizit der „Matin", daß das griechische Kabinet zurückgetreten sei, nachdem der Vornarsch der Verbündeten nach Konstantinopel demotiviert worden war.

Die „Italia" meldet aus Athen, der Belagerungszustand wurde über ganz Griechenland verhängt.

„Daily Telegraph" erfährt aus Kona: Die Regierung Kalogeropoulos unterbreitete dem König eine Denkschrift, in der die sofortige Kriegserklärung an Bulgarien empfohlen wird.

Vom Seekriege.

Außerordentlich schnelle U-Boot-Beute im Eismeer.

Der Dampfer „Rud Zar", 1070 Br.-R., ist am vergangenen Freitag an der Murmannküste versenkt worden. Eine Expedition geht zur Abholung der Mannschaften ab.

Auf der Reise von Eken nach Archangelst ist der Dampfer „Resjor" wahrscheinlich am 1. Oktober durch ein deutsches Unterseeboot an der Murmannküste versenkt worden. Das Schiff war 1800 000 Kronen wert.

Ein deutsches Unterseeboot traf gestern früh mit zwanzig Mann der Besatzung des Dampfers „Rin" aus Ekenberg ein, der gestern abend 50 Seemeilen von Rados im Eismeer versenkt worden ist. Der Dampfer war mit Holz von Onega nach Hull bestimmt gewesen. Das Unterseeboot blieb eine Stunde im Hafen.

Wie der Kapitän des versenkten norwegischen Dampfers „Rin" erzählt, sollen sich im ganzen fünf deutsche Unterseeboote an der Murmannküste befinden, die das Eismeer bis zum 72. Grad vollständig blockieren, so daß kein einziges Handelsfahrzeug durchdringen kann. Das Unterseeboot, das die „Rin" versenkte, habe tags zuvor einen großen englischen Kohlendampfer torpediert. Die norwegische Kriegserklärung erbeutet durch den Untergang der verschiedenen Schiffe einen Verlust von 4200 000 Kronen. Ingesamt sind im Nördlichen Eismeer innerhalb einer Woche 13 000 Brutto-tonnen norwegischen Schiffsrums im Versicherungswerte von 10 180 000 Kronen versenkt worden. Die Norddeutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft, die hierbei den Hauptverlust erlitten hat, hat infolge dessen die Schiffahrt Archangelst eingestellt.

„Nationaltidende" meldet aus Christiania: Ein Mann von der Besatzung des von einem deutschen U-Boot versenkten Bremer Dampfers „Galla" berichtet über die Rettung der 13 englischen Besatzungsmitglieder. Das U-Boot-Boot war in der Nähe der Inseln gelegen. Kurz vor der Torpedierung der „Galla" war ein dänischer Dampfer versenkt worden, und am Tage zuvor acht englische Besatzungsmitglieder.

Das U-Boot-Boot ging am 2. Oktober in der Nähe von Vindby in der Ostsee unter. Der Dampfer „Bronnen" (4250 Tonnen), „Charonawey" (9) und „Mallus" (1750 Tonnen), sowie des französischen Dampfers „Cap Mazagan" (700 Tonnen) ein.

In britischen Schiffabstreifen wird der Wert des versenkten Dampfers „Francia" auf 20 400 000 Mk. angegeben. Dieser Wert ist, der bisher größte nach der „Anstania", für England um so empfindlicher, als die englische Handelsflotte nur 15 Schiffe über 15 000 Tonnen besitzt. Die „Francia" war 1911 vom Stapel gelassen, 185 Meter lang, 21,7 Meter breit und 12,3 Meter tief. Der Brand der Fregate bei Sommerfeld betrug 24 400 Tonnen, die Geschwindigkeit 16 Seemeilen.

Der türkische Krieg

Große Russen-Niederlage. Ispahan zurückerobert.

Der amtliche türkische Heeresbericht meldet: In Persien haben sich die Wächtern, gestützt auf die feindlichen Verlegungspläne der osmanischen Armee, im Keiligen Kriege gegen die Russen erhoben und die Stadt Ispahan vom Feinde befreit. Zahlreiche Sturmangriffe, die die Russen seit einer Woche gegen die Dristsch Widschar (110 Kilometer nordwestlich Hamadan) unternahmen, wurden vollständig zurückgeschlagen. Der Feind wurde entscheidend geschlagen und ergriff die Flucht. Außer zahlreichen Toten und Verwundeten hat der Feind eine Menge Waffen mit Munition, eine große Anzahl Waffen und viel Kriegsgerät verloren. Russische Angriffe gegen Pianroß (80 Kilometer nördlich Hamadan) endigten mit einer Niederlage der Russen. Die Russen wurden verjagt.

Über die Kaukasusfront im allgemeinen. Am linken Flügel wurde ein russischer Angriff abgewiesen. An der ägyptischen Front überflogen drei feindliche Flugzeuge am 2. Oktober El Arish und verübten dort Bombenabwürfe. Sie wurden durch unser Abwehrfeuer zur Flucht gezwungen; eins von ihnen wurde beschädigt. An den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Politische Uebersicht.

Schweden. Der schwedische Ministerpräsident Commarfält gewählte, wie „Dequas Nyheter" berichtet, einem Vertreter der „Associated Press" eine Unterredung, in der er, auf die Neutralitätsfrage eingehend, betonte, daß Schweden nach allen Seiten hin selbständig und hoffentlich allen Schiedsrichtern zum Trost ausbarin würde selbständig bleiben. Die Neutralitätsfrage mit Lösung könne für Schweden jetzt nicht in Be-

tracht kommen, da ein solcher Versuch zur Zeit auf beiden Seiten Unlust ernten würde. Den Mittelmächten wäre damit nicht geblieben, wenn behauptet würde, Schweden handle in ihrem Auftrag, da ihre Lage dadurch ungünstig aussähe würde. Beim Wiederband aber würde ein Verzicht auf den Versuch haben, mit wolleiten ihren Feinden helfen. Auf beiden Seiten also würde unser Vorgehen als unneutral aufgefaßt werden. Die „Schwarzen Listen" des Biederbundes seien für schwedische Bürger eine Beschränkung ihrer Rechte, die zu schädigen zwischen Regierung herufen sei. Hoffentlich werde sich Amerika nicht von einem Zusammengehen mit anderen neutralen Staaten abhalten lassen.

Deutschland.

Der Kaiser hat an der Ostfront in Konow den Vortritt des Oberbefehlshabers Ost sowie des Führers der Heeresgruppe v. Prittwitz über die Ost- und die letzten Kämpfe entgegengenommen, sowie Abordnungen der Truppenteile der genannten Heeresgruppe begrüßt. Gestern besand er sich zu Truppenbesichtigungen in der Gegend von Wladimir Wolynsk, um auch dort die Truppen, die an den heftigen Kämpfen der letzten Zeit zu schädigen zwischen Regierung herufen sei. Hoffentlich werde sich Amerika nicht von einem Zusammengehen mit anderen neutralen Staaten abhalten lassen.

Neuer Oberster. Oberst Marquard, Chef des Generalstabs einer Heeresgruppe, wurde der Orden Pour le mérite verliehen.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Bekanntmachung von Angehörigen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben; der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Prüfen des Weh- und Schiedrechts für Elsaß-Lothringen; eine Ergänzung zur Bekanntmachung über den Verkehr mit Kronen in der Provinz usw. vom 13. April 1916, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit festlichen Wägen und Weintrauben usw.; der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr der Kronen in der Provinz usw. vom 13. April 1916, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Verordnungen über zuckerhaltige Futtermittel. Mit Wirkung vom 5. Oktober werden durch eine Verordnung im „Reichsanzeiger" die Vorschriften über die „Kriegsangehörigen" die französischen Unternehmungen gegenüber „nationalen Staatsangehörigen" für anwendbar erklärt.

Geschäftsverhandlungen.

1. Halle, 6. Okt. (Strafammer). Das Dienst-mädchen Emile Müller ist schon einige Male wegen Diebstahl verurteilt. Als sie kürzlich wiederum vor der Strafammer zu verantworten hatte, gab sie an, sie habe Emile Müller und sei noch unbekannt. Als sie in der Verhandlung des in Frage kommenden in dem Diebstahl wegen verhaftet wurde, gab sie dem Beamten schon den erwähnten falschen Namen an. Nach bei ihrer Einlieferung in das Verleibungsgefängnis veranlaßte sie die falsche Eintragung. Da der Strafammer unter diesen Umständen die Verurteilung unbekannt waren, wurde die Verurteilung mit einer neuen Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. Bei ihrer Einlieferung in das Gefängnis nannte sie sich wiederum Müller. Erst später kam durch einen Zufall die Geschichte heraus. Die Angeklagte hatte sich Urlaub geben lassen wollen, da ihr Vater usw. nicht rufen mußte. Jetzt mußte sie sich wegen Verurteilung eines falschen Namens und logenartiger intellektueller Fälschung verantworten und wurde mit einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten bestraft.

1. Halle, 4. Okt. Die Handelsfrau Otto hatte zu einem Anaben der Jüder laufen wollte, gefagt, er möchte doch erst seine Mutter fragen, ob sie nicht auch Kirchengelbes tun wollte. Sie erhielt, weil sie dadurch die Abgabe von 30 Mark zu erwirken wollte, einen Strafbescheid angelegt, gegen den sie Einspruch erhob. Das Gericht verwarf den Einspruch und verurteilte die Frau zu 12 Mk. Geldstrafe. Es sei leider eine nur zu bekannte traurige Tatsache, daß viele Gefängnisstrafe durch betrügerische Machenschaften die Höchstpreise umgingen. Ein solches Verfahren sei unparitätisch und gefährlich für die öffentliche Ordnung.

1. Ronneburg, 5. Okt. Der Franzer stellt das Herzogliche Landratsamt Ronneburg ein junges Mädchen durch folgende Veröffentlichung: Das Dienstmädchen Helene Simon in Rorbis ist vom Gericht wegen unrichtigen Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

1. Eisenberg, 5. Okt. Wegen 5 Rfl. Das Schöffengericht verhandelte gestern in einer Strafsache wegen Betrugs, die zur Warnung mitgeteilt werden soll. Eine Händlerin von außwärts hatte vor einiger Zeit, nachdem sie ihre Ware auf dem Wochenmarkt verkauft hatte, einen anderen, die nach ihrem Marktsitzel gefast hatte, ihren Marktsitzel im Werte von 5 Rfl. gestohlen. Die verdächtige Frau wurde kontrolliert und der Schaffmann gequalt. Die Sache kam an den Tag. Wie das Eisenberger Nachrichtenblatt berichtet, erkannte das Schöffengericht gegen jene Frau, die ihren Marktsitzel abgab, auf 24 Mk. gegen die, die ihn anmah, auf 14 Mk. Geldstrafe.

1. Weimar, 5. Okt. Die aus vielen Erfurter Marktsitzel bekannte Frau Anna Fiehm, die eine fleißige Wirtin ist völlig ausgeplündert und mangeltet mehrere Diebstahle verübt hatte, wurde einstweilig einer Strafe, die sie jetzt verübt, zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die 16jährige Tochter der Angeklagten erhielt wegen Diebstahls 6 Monate Gefängnis.

1. Vertriebung wegen Kleinfurder. Die Hussburger Strafammer wegen Kleinfurder. Die Hussburger Bürger aus Wehringen und seine Frau, sowie den Kaufmann Bawrisch aus Wehringen, erließen zu 5 Monaten, Wawrisch zu 2 Monaten Gefängnis, und Frau Bürger zu 300 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagten hatten Kleinfurder Fälle über den festgesetzten Höchstpreis verurteilt.

1. Eine empfindliche Strafe für Schmuggel. Vor der Strafammer in Mannheim hatte sich der Tischler Rudolf Müller aus Detmold wegen Vergehens gegen das Zollgesetz zu verantworten. Müller hatte in der Zeit von Januar bis April 6. R. gegen 1000 R. Zigaretten nach der Schweiz geschmuggelt. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 250 250 Mk. und Schadloshaltung in gleicher Höhe, außerdem auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

1. Unzulässige Zwangsverfügungen. Politische Zwangsverfügungen enthalten häufig die Androhung einer Geldstrafe für jeden Tag der Zuwiderhandlung. Das Reichsgericht übernahm die Überwachungsgerichts erachtet, in solchen Fällen die Zwangsverfügungen für geschäftsunzulässig. Sonst würde

Auf Veranlassung des Königl. Landrats treffen heute wieder mehrere große Ladungen



erkl.affiges
Falkener und
Dorfisches
Milchvieh,
als hochtragende und
neamlichende
Rübe und Färben
sowie prima
Zuchtbullen
bei mir ein.

Der Viehhandelsverband der Provinz Sachsen zahlt bei
Ankauf von Milchkuhen einen Zuschuß von 100 Mk. pro Stück
August Quack, Kreishändler, Fernruf 28.

Geschäftseröffnung.
Den hochverehrten Einwohnern von Merseburg und
Umgegend zur gef. Mitteilung, dass ich in meinem Grund-
stücke, **Hallesche Str. 167** (Rentengatshäuser) eine
elektro-mechanische Werkstatt
eröffnete.
Durch längeres Arbeiten in grosszügigen Betrieben
habe ich in der Lage zu sein, alle mir anvertrauten
Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.
Ich bitte mein junges Unternehmen zu unterstützen.
Merseburg, den 7. Oktober 1916.
Hochachtungsvoll
Paul Geheb,
Elektro-Mechaniker.

Schkopau Gasthof „Zum Raben“
Sonntag den 8. Oktober von nachmittag 3 Uhr an

grosses Militärkonzert
wozu freundlichst einladen:
Die Merseburger Landsturmkapelle und Gastwirt Setzeland

Funkenburg.
Heute abend von 7 Uhr ab
Thüringer Klösse
mit Bockbraten.
Otto Trautwein.

Suche sofort für mein Geschäft eine
junge Verkäuferin,
welche möglichst schon in Stelle war,
oder eine Lernende.
Richard Lots, Papier- und Luxuswaren, Bergstrasse 7.

Gewinn-Auszug
der
8. Preuss.-Südd. (234. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie
4. Klasse, 1. Ziehungstag, 6. Oktober 1916.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen,
und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden
Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 Mark gezogen.
2 Gewinne zu 15000 M 37898
4 Gewinne zu 10000 M 84854 116574
9 Gewinne zu 5000 M 922 39037 194278
8 Gewinne zu 3000 M 64925 139177 128901 159788
24 Gewinne zu 1000 M 20289 49111 107748 118569 118800 145551
178843
24 Gewinne zu 500 M 662 12307 14414 91491 95702 109587 109320
124045 139844 198173 197325 293478
52 Gewinne zu 400 M 4200 10023 14484 22287 30995 39571 35692
44551 68028 70205 81375 111530 118891 132289 134372 140791 143443
151695 163613 176430 177100 177403 180763 187032 201433 205594
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 Mark gezogen.
4 Gewinne zu 3000 M 40888 162378
4 Gewinne zu 1000 M 37973 63904 202413
22 Gewinne zu 500 M 23298 34893 68146 83640 82693 112131
139014 145140 148394 186237 215558
74 Gewinne zu 400 M 13108 15951 16138 20927 22102 23087
34869 37701 49788 67504 58390 60897 63172 67261 67689 74215 84389
92053 97930 102198 106538 112749 114350 125906 128509 131492 138147
142493 149262 149275 155490 157823 176376 212959 215367 219722
222892



Die größte Auswahl

und den
schönsten, preiswertesten

Ulster

oder
Paletot

für Herren und Burschen
finden Sie bei

H. Taitza, Neumarkt 18.

Beste Verarbeitung! Tadelloser Sitz!
**Reichhaltiges Lager in Herren-,
Burschen- u. Knabenanzügen.**
Beachten Sie bitte gef. meine Fenster!
Bezugsscheine werden bei mir im Geschäft ausgestellt.

Ein Schweizer Ziegenbock
steht zur Verfügung.
Max, Gensj.



Wickel-Gamaschen
aus
seldgrauen und grünen
Loden, Leinen
und Gu Stoff
M. 2,25 - 7,50.
E. Ralfes,
Batorplan 4,
Fernauf 421.

Jugendcompagnie 361

Sonntag: 2,20 Uhr nachmittags
Aufreten im Kaiserensboe
mit 10 Wind schmerem Wuf-
fad od. Korniter zum G. päd-
marisch Spielteate über -
w e e n d i n l i c h - a m B e l l e u e .
Mittwoch: Rein Dienst.
Das Anwarde.

**1. Schrebergärten-Verein
Merseburg „Nord“ E. V.**

Sonntag d. 15. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr,
Haupt-Versammlung
im Vereinsbause

- Tagesordnung:**
1. Jahresbericht.
 2. Richtsprache des Rechenschaftsberichts und Entlastung des Schatzmeisters.
 3. Wahl des Vorstandes, des Spielerschlichtes, des Schiedsgerichts, der Rechnungsprüfer.
 4. Forderung d. Einkreisbeiträge, des Vereinsbeitrags und des Wassergeldes.
 5. Genehmigung des Haushaltsplanes.
 6. Anberung und Verlängerung der Pachtverträge.
 7. Endliche Entscheidung über die Vergrößerung der Anlage und geteilter Anträge.
- Etwasige Anträge sind bis zum 12. Oktober an den Vorsitzenden schriftlich einzureichen.
Der Vorstand d.

Meuschau.

Schmidts Gasthaus.
Sonntag den 8. d. Mts. von
abends 8 Uhr an

Militär-Konzert,
angeführt von der
gesamten Landsturm-Kapelle,
wogu einladet **Paul Schmidt.**

Schriftlicheberlehrling
findet Oken Stellung.
Bachdruckeri Fr. Stollberg.

Arbeiter

heut ein
Krieg,
Brückenbau Leuna.

Kleberinnen

für Apotheterbentel,
auch solche, die schon früher bei
mir gearbeitet haben, haben
immer Bewältigung
Arthur Kornacker,
Merseburg a. B.

1. Knecht sucht sofort
Wittensbüch Nr. 6.

Eine tätige und zuverlässige
Waschfrau
wird gesucht
Christiane Str. 16.
Ein Mädchen vom Lande,
nicht über 16 Jahre alt, wird so-
fort gesucht
Johannisstr. 2 im Laden.
Hierzu eine Beflage.



Wir marschieren gegen die Rumänen.

Wir schlagen in Deutschland die Herzen höher, wenn wir von dem herrlichen Vormarsch in Siebenbürgen lesen. Alter deutscher Trutz leuchtet in hellen Augen, wenn sie auf den Generalstabberichten gleich erst sehen, wie den Rumänen heimgegriffen wird.

Herr Androsch! Und fünf Minuten später schon schallte es über den Hof: „Sepia, du an Litz rei vom herrlichsten Kästl!“

Provinz und Umgegend.

Salze, 6. Okt. Einen Aufruf an die Billa-Leuer unterer Provinz erläßt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Zeitz, 6. Okt. Allgemeine Trauer erweckte in der Bürgerstadt die Nachricht, daß der Hauptmann und Bataillonsführer, Amtsgerichtsrat Trappe, gefallen ist.

Mühlhausen i. Th., 5. Okt. Die Stadt Mühlhausen i. Th. bezog 100 Schweine, die gemästet und dann zum Verzehr von Seiten der Einwohnerschaft geschlachtet werden sollen.

Göthen, 6. Okt. Eine willkommene Beute fiel der Straßenreinigung in der Dr. Krause-Strasse zu. Das „Göthener Tagblatt“ berichtet darüber: Ein Dessauer Ehepaar hatte in der Göthener Gegend Umhang nach Plauenmännchen gehalten.

Schwoitzsch, 6. Okt. Durch Verengungsgefahr, die nach Angabe des hier auf Urlaub befindlichen Unteroffiziers Schmidt ohne sein Wissen in Bahler geoidelt in seinem Hause erfolgte eine gefällige Explosion.

Kassel, 6. Okt. Die Kriminalpolizei verhaftete den Mann, der einer wohlhabenden Frau einen Erpressungsbrief geschickt hatte, in dem Augenblick, als er von einem heutzutage jungen das Geld abholen lassen wollte.

Kuboldstadt, 6. Okt. Ein schweres Unglück ereignete sich im benachbarten Schale. Der in den 50er Jahren lebende verheiratete Kupfer Wädel war im

Begriff, eine Jahre Kartoffeln von einem steilen Berge abzuführen, als das Pferd den Wagen nicht zu halten vermochte und den Abgang hinuntertraf, wobei B. überfahren und sofort getötet wurde.

Salberstadt, 6. Okt. Um seinen Mitgliedern die Teilnahme an den Verhandlungen des e. d. n. l. s. e. n. Gemeindefesttags für die Provinz Sachsen und Anhalt, welche am Montag den 23. und Dienstag den 24. Oktober in Salberstadt stattfinden, zu erleichtern, hat der Ausschuss des Sächsischen Kartoffelvereins beschlossen, seine Abgeborenenversammlung am Mittwoch den 25. Oktober ebenfalls in Salberstadt abzuhalten.

Schmalldalen, 6. Okt. Am Anlaß der 50 jährigen Jubelgedächtnisfeier des Königs von Preußen — die durch König Wilhelm erlassene Proklamations- und Einwohnerversammlung am Montag den 3. Oktober 1866 als Datum — sandte der Magistrat an den Kaiser ein Telegramm mit folgendem Wortlaut: Des Kaisers und Königs Majestät Großes Hauptquartier, Heide, bei der 50. Wiederkehr des Tages, an dem der Kaiser der großen Monarchie einverleibt wurde, begrüßt Schmalldalen der Saganen, die es unter der Herrschaft des Königs in huldigstem Herzen erhabenen Landesherren in unverbrüchlicher Unterthanenliebe, Bürgermeister Doeller. Darauf ist folgendes Telegramm als Antwort eingegangen: Herr Bürgermeister Doeller, Schmalldalen! S. M. der Kaiser und König hat den Jubiläumsgruß der Stadt Schmalldalen anlässlich ihrer 50 jährigen Jubelgedächtnisfeier sehr dankbar angenommen und läßt die besten Wünsche für die Zukunft der Stadt durch den Kaiser übermitteln. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Geh. Kabinetsskriver.

Meichenbach i. B., 6. Okt. In der Sitzung des Gesamt-Stadtrates wurde beschlossen, die Heilkosten Tage aufzuheben und den Höchstpreis für Vollmilch, auf 14 Pfennig, auf 28 Pfennig und für Magermilch auf 14 Pfennig festzusetzen.

Mriern, 6. Okt. Bei der herrschenden Teuerung haben sich die Gehälter der städtischen Beamten als zu gering bemessen erwiesen. Die städtischen Behörden haben deshalb eine allgemeine Erhöhung ins Auge gefaßt und eine Kommission mit der Aufgabe beauftragt, die Gehälter der städtischen Beamten zu prüfen. In letzter Zeit die gestiegenen Preisen um 5 Mk. der Rentner an die Wohnerschaft zur Ausbesserung verkauft. Es gelang rund 1200 Mr. zur Verfügung. Leier konnten nicht alle Einwohner befriedigt werden.

Plauen i. B., 6. Okt. Die hiesige Stadtverwaltung hatte an Stadtrat Soimann zu Leipzig den Auftrag, als Nachfolger Deines den hiesigen Oberbürgermeisterposten zu übernehmen. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, lehnte Stadtrat Soimann jedoch das jetzt schon zum zweiten Male an ihn ergangene Ersuchen mit der Begründung ab, daß er in Kriegsjahren seine verantwortungsvolle Stellung nicht verlassen könne.

Leipzig, 6. Okt. Der Direktor der am 2. September eingeweihten Deutschen Fischerei in Leipzig hat sein Amt niedergelegt und wird demnächst aus dem Dienste scheiden. Der Lezp. Allgem. Ztg. zufolge haben abzuwandernde Zwitfingler mit dem Vorlande des Fischereivereins der Deutschen Fischhändler ihn zu diesem Entschlusse veranlaßt.

Der Rennhusar.

Sportroman von Günther von Hofenfels.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Schon damals in der Szene auf der Landstraße nach dem Bräutigam waren er in einer Situation, die ohne sein Zutun keine Schuld in bemeldeten Weise vergrößert wie die ihre herabwürdigt wurde, denn es war klar, daß sie alles, was von seiner Seite oder der des Königsleibers gegen sie geschah, auf seine Inspiration zurückführte.

Er war gerade im Begriff, dem Königsleiber einen starken Vorwurf zu machen, und die Empörung zeichnete sich auf seinem Gesicht.

Frauen von Wöblos, die, während Ellen sich ihnen abgewandt hatte, Lukas herab beobachtet, bemerkte, wie peinlich ihm selbst diese Szene war und wie er sich sofort einig, daß es ihm unangenehm war, als Ursache derselben zu gelten.

Schon in der Pension hatte sie in manchen Gesprächen mit Lukas dessen mißliche Stimmung herausgefunden, obgleich sie niemals das heilige Thema selbst berührten, niemals von Tatsachen sprachen, sondern höchstens in allgemeinen Wendungen Andeutungen machten — sie allerdings für gewöhnlich mehr als er — hatte sie mit untrüglichen Instinkt die verächtliche Stimmung empfunden, die nach und nach in ihren Blick griff.

Selbstern sie sah aber sicher war, daß Lukas' Gröhl sich schon geltend machte, und doch war sie sich nicht, daß den ersten Schritt zu tun, einer Verhöhnung nicht abgeneigt wäre, sofern der andre Teil sich nur so benähme, daß seine Empfindlichkeit nicht verletzt würde, hatte sie auf den Moment gewartet, der ihr Gelegenheit geben würde, die beiden zusammen zu führen.

Und sie glaubte, daß jetzt die Gelegenheit gekommen wäre. Der Herr Lukas' und für sich mußte ihr schon gut tun können. Man vertritt sich leicht mit einem Gegner, den man loben befehlt hat und die tadellose Bemerkung des Barons mußte ihr außerdem in eine Situation gebracht haben, aus der er sicher gern gereinigt herorgegangen wäre.

Es war Ellen es verbunden konnte, hatte sie sich umgewandt und Lukas zugewandt:

„Guten Tag, Herr Oberleutnant, man darf doch als alte Bekannte Ihnen gratulieren!“ und sie reichte ihm die Hand hinüber.

Lukas ließ den Baron stehen, eilte auf sie zu und ergreift die ihm dargebotene Rechte, die er küßte.

„Guten Tag, gnädige Frau, dürfen Sie das, wenn auch, wie ich Ihnen nicht gerade günstig von Ihnen gewährt war.“

Er wies auf Ellen, die in dem Augenblick, da Frau von Wöblos Lukas grüßte hatte, kurzer Hand ihre Freundin gesehen und davon eilte, kurzer Hand ihre Freundin gesehen und davon eilte.

Frau von Wöblos hatte die Absicht, „Ich glaube, Herr Oberleutnant, daß nicht so sehr meine Bemerkung Fräulein Oberhut vertrieben hat als vielmehr Ihre Anwesenheit.“

Lukas sah sie vor sich an. Er wollte nicht recht, welche Absichten in ihren Worten lag. Er hatte sich zwar schon manchmal gesagt, daß Frau von Wöblos eine Vermittlungsrolle zwischen ihm und Ellen zu spielen wünsche und dies Bewußtsein hatte ihn am Anfang ihr gegenüber reserviert gemacht. Nach und nach machte er sich aber doch mit dem Gedanken vertraut, die Hilfe der Frau des Obersten in Anspruch zu nehmen. Ellen war sicher zu stolz, den ersten Schritt zu tun. Von ihr war ein Entgegenkommen nicht zu erwarten, insbesondere sie die eigentliche Beleidigte war. Und daß er nicht inzulande sein würde, zuerst etwas zur Veröhnung zu tun, war ihm ebenfalls bewußt.

So wäre ihm vielleicht eine Vermittlerin, die seine und Ellens Hände zusammengeführt hätte, nicht unwillkommen. Aber in diesem Augenblick kam es ihm doch etwas überaus und ihn durchdrachte der Gedanke, daß vielleicht Ellen selbst die vermittelnde Hilfe Frau von Wöblos in Anspruch nehmen wollte und dies gebeten habe, die nötigen Schritte zu einer Wiedervereinbarung zu tun.

Dieser Gedanke berührte ihn peinlich. Das wäre ihm wohl eine große Enttäuschung gewesen vorgekommen. Sie war die Beleidigte von ihrem Gatte.

„Gnädige Frau“, sagte er, „wenn meine Anwesenheit die Ursache davon ist, daß Fräulein Oberhut sich so schnell entfernt, dann wäre es entschieden besser gewesen, wenn Sie mir Ihre lebenswürdige Gratulation zu einer anderen Zeit überbrachten hätten.“

Sie sah ihn schelmlich an.

„Sein Gedanke vermittelte sich ein wenig.“

„Sie hätten es wissen müssen, gnädige Frau.“

Sie wollte ihn ausströmen.

„Und jetzt, Herr Oberleutnant, daß ich es hätte wissen können, so habe ich es jedenfalls nicht gewünscht, im Gegenteil, vielleicht war der Wunsch, daß Fräulein Oberhut gerade in diesem Augenblick hier bleiben würde, der Vater des Gedankens.“

Hören Sie einmal, Herr Oberleutnant, nachdem Sie so ein verächtliches Mißlich sind und mich jedes Wort mit einem Spottgeheiß aus Ihnen herauslösen muß, werde ich einmal ergraben sein. Ich kenne Sie schon seit Ihrer frühesten Jugend. Ich war bereits mit Ihrer lieben Mutter befreundet, als sie noch garnicht verheiratet war, und als Sie noch ein

Junge waren, da habe ich Sie als den Sohn meiner Freundin kennen gelernt und Ihnen gekannt. Dann kamen Sie allerdings mir lange Zeit aus den Augen und als Sie wiederkamen, waren Sie ein Mann und ich sagte, weil wir uns entfremdet waren, „Herr Leutnant“ zu Ihnen. Heute will ich wieder Lukas zu Ihnen sagen und möchte wieder als Freundin Ihrer seligen Mutter zu Ihnen sprechen. Als hören Sie, Lukas, seien Sie einmal vernünftig.“

„Aber Sie sind doch nicht“ fragte er.

„Das weiß ich nicht. Sie haben jedenfalls getan, was nicht vernünftig war und vielleicht auch einiges, was nur nicht vernünftig war, sondern auch nicht schön war. Meinen Sie nicht, daß es an der Zeit wäre, einmal etwas Nützliches zu tun?“

„Und warum bestände das, gnädige Frau?“

„Darin, daß Sie jemanden zuerst die Hand reichten.“

Er ließ sich auf die Lippen. Das hatte er nicht erwartet. Er meinte, daß Frau von Wöblos ihnen beiden, Ellen und ihm, ersparen würde, den ersten Schritt zu tun. So hatte es ihm wieder den Anschein, als ob die Frau des Obersten nur als Lukas Angehörige handle. Und das veranlaßte ihn die Ellen wüßigen Ellen und ihm. Er verlor nicht, aber auch sie durfte nicht von ihm fordern, wenn sie ihn noch liebte, und vor allen Dingen adieu, daß er sich demütigte.

„Nein“, sagte er kurz, „wenn Sie dies für das Vernünftige halten, dann kann ich es nicht tun. Es sind zu viele Dinge zwischen uns beiden vorgefallen.“

„Aber Sie sind doch der Schuldige, Lukas!“

„Ich gestehe“, sagte er, „daß ich derjenige bin, der die Grenzen, die die Ritterlichkeit einem Mann der Frau gegenüber vorschreibt, überschritten hat und daß ich die Formen der Höflichkeit verletzt habe, aber das geschah erst, nachdem man mir schweren Grund dazu gegeben hatte.“

„So genau bin ich noch nicht informiert.“ erwiderte sie. „Und Sie war es auch wirklich nicht. Ich will deshalb Ihnen nicht nahe treten und unangenehm Recht und Unrecht verurteilen, nur so viel glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu können, daß Ellen eine viel zu vornehme und aristokratische Natur ist, wenn sie auch nicht das kleine „d.“ vor ihrem Namen hat, um etwas zu tun, was auch dem peinlichsten Gehörmaß unangenehm würde. Im Gegenteil, ich halte Sie für stolzer, als man es in manchen Fällen sein sollte.“

Die Anfsichten, gnädige Frau, darüber, was jemand tun darf, oder nicht, werden immer weit auseinander gehen. Vielleicht nennen Sie das richtig, was ich sehr falsch nehme.“

„Und was wäre das?“

„Man taufte keinen Mann“, sagte er hart.

(Fortsetzung folgt.)

für die Kriegswahrschiffahrt folgen zu lassen. An Unterbringung wird es dann gleichfalls nicht fehlen.

Jugendliche Diebin. Einem etwa neunjährigen Mädchen wurden heute morgen durch eine ältere Genossin auf der Straße 2 Mark f., die sie zum Einkauf von Ware erhalten hatte, entwendet. Die jugendliche Diebin konnte leider an der Warte entkommen. Unsere Polizei stellte sofort Ermittlungen an. Den Eltern sei in Anbetracht der jetzt öfter vorkommenden Fälle von Straßenraub empfohlen, ihre Pflegekinder darauf hinzuweisen, übergebenes Geld sicher in der Tasche aufzubewahren und nicht in der Hand zu behalten oder gar in die Hosentasche zu legen.

Rom Festmarkt. Das Raar Heiner Schmeine, von denen zu dem heutigen Marke 22 Stück angetrieben wurden, folgte je nach der Größe 40 bis 60 Mk.

Das Kaiser-Panorama im „Herzog Christian“ eröffnet Sonntag den 8. Oktober seine Pforten mit einer hochinteressanten Vorstellung Dispreusens nach Vertreibung der Russen durch Hindenburg. Besichtigt werden u. a. Soldat, Weidenburg, Orlitzburg und zuletzt das Kampfgebäude bei Tannenberg gleich nach der Schlacht. Was wir da zu sehen bekommen, ist erschreckend und ertaunlich zugleich. Erschreckend, wenn wir die furchtbaren Verwüstungen und die Spuren des gigantischen Kampfes bei Tannenberg sehen; ertaunlich, wenn wir uns die Augen reiben und kaum glauben können, was uns möglich ist, daß Silber uns so die Wirklichkeit vorgaukeln können. — Nächste Woche: Aus den Kämpfen in Galizien, das Schlachtfeld von Limanowa.

Konzerthaltungen der Landiunfkapelle finden morgen, Sonntag nachmittags im Gasthof „Zum Raben“ in Stolpa u. abermals im Gasthof „Gasthaus in Meibach“ nachmittags 7 Uhr statt.

Fußballsport. kommenden Sonntag hat wiederum „Germania“ zwei Verbandsbegegnungen anzutreten, und zwar in Halle: „Germania I“ gegen „96 II“ Halle und „Germania II“ gegen „Eintracht I“ Halle. Abfahrt beider Mannschaften 12 1/2 Uhr mit der Staatsbahn. — Die drei „Rückwärts“ Mannschaften tragen Sonntag folgende Bekleidung: 1. Mannschaft gegen „Sportfreunde I“ Halle (1/2 Uhr), 2. Mannschaft gegen „Eintracht I“ Halle (1/2 Uhr), 3. Mannschaft gegen „Eintracht I“ Halle (1/2 Uhr). Abfahrt 12 1/2 Uhr mit der Staatsbahn. Die II. ebenfalls in Halle gegen „Eintracht I“ Abfahrt 12 1/2 Uhr mit der Staatsbahn. Die III. spielt auf dem Fußballplätze hier selbst gegen „Freußen I“ Abfahrt 12 1/2 Uhr.

Meinchen, 6. Okt. Kiralich wurde von Herrn Vöge-Burgliebenan ein insofern Durchsichtiges entlassener toter Sealarin in Rur Dohndorf, welcher von einem Anglerpöberlein gepachtet worden ist, mittels Netzes ausgeführt. Der Fang war ein recht reichlicher an Kräpfen und Schleiern. Aber auch ein beträchtlicher Teil anderer Fische, besonders Hechte, unter denen sich fastliche Exemplare von bedeutendem Gewicht befanden, gingen ins Netz.

Gröbers, 6. Okt. Gestern fand in den Feldmarken Schmooßfeld, Großhof und in einem Teile der hiesigen Rur bis zum Wehrmarken Wege Treibjagd statt. Es wurden ca. 235 Haken zur Jagd gefangen.

Schleien, 6. Okt. Der einzige Tag, an dem ein Herr aus der nahen Stadt Halle im hiesigen Orte mehrere Schot prächtige Gurken erworben und schaffte diese mit der elektrischen Bahn nach Haus. Unterwegs fragte er, kein Dillkraut zu den Gurken bekommen zu haben. Ein Mitreisender rief ihm, unterwegs aus einer Gärtnerei, die an der elektrischen Bahn liege, habe er die Gurken bekommen, ging hinein und kaufte das Gewächs. Als er wieder heraus kam, sah er zu seinem Schreck, daß die Gurken fort waren. Nun hatte er Dill, aber wieder keine Gurken. Gangfänger hatten sich diese in den unbewachten Augenblick angeeignet und waren damit eiligst verschwunden.

Wolfsberg, 7. Okt. Am 8. September fand auf dem Felde der Ehre durch einen Granatstoß der Minister Alfred Kuntze von hier, Ehre seinem Unkenen.

Wien, 7. Okt. Den Heubentof fürs Vaterland hat am 28. September in Anklam der Landburmann Friedrich Schab von hier, Ehre seinem Unkenen.

Wien, 6. Okt. Der Minister-Gewaltiger Karl Winkler von hier erließ auf dem Kaiser-Kriegsdenkmal am 4. September das Heilige Militär-Berühmtenkreuz zweiter Klasse mit Schwertern und Krone. — Dem Mann Johannes Wilsdorf, Sohn des Fuhrwerksbesizers Carl Wilsdorf hier, wurde für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen am Stochob die Friedrich-August-Medaille verliehen.

Dürenberg, 6. Okt. Zur 4. Kriegsanleihe wurden bei der Spar- und Darlehnskasse hier 71 400 Mk. gezeichnet. Die Zeichnung zur 4. Kriegsanleihe betrug 91 000 Mk., mithin diesmal rund 20 000 Mk. weniger. — Bei der Rändlichen Spar- und Darlehnskasse Röhlschan wurden 50 200 Mk. gezeichnet.

Dürenberg, 6. Okt. Dem Produktenaufseher Wende hier selbst wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Mücheln und Umgebung.

7. Oktober.

Querfurt, 6. Okt. Das Ergebnis der Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe ist ein recht erfreuliches. Bei der Kreispartie wurden 1 661 000 Mk. (gegen 1 274 900 Mk. bei der 4. Anleihe), bei der Stadtliste 101 000 Mk. (160 000 Mk.) bei dem hiesigen Postamt 30 300 Mk. gezeichnet. Mit den Zeichnungen bei der Zeichnungsbank des Reichs, dem Reichs-Verein und den hiesigen Privatbanken dürften die Gesamtzeichnungen in Querfurt 3 Millionen Mark, die bei der 4. Anleihe ein reichlich 1 Million Mark, übersteigen.

Nieder-Eichstädt, 6. Okt. Auch hier treiben die Gangfänger die unglückliche Gewerbe, und zwar hatten sie es diesmal auf die Wälder abgesehen. Insofern des Schlingenschiebes steht die Baumfällung der Gewerbe gehörig, die vom Maurer Friedrich Klinge erpachtet wurde. Die schöne Pflanzenernte wurde an einem der letzten Abende kräftig erleidet, was auch unermeklich geschah. Am Tage fand man bei den Wäldern nur einen Strumpf, der zum Verkäufer werden sollte. Auf Grund der Anfangsbuchstaben, die ordnungsgemäß im Strumpfe eingestickt waren, konnten die Täter ermittelt werden.

Uetterswarte.

3. Okt. am 8. 10. zeitweise heiter, meist wolkig bis trüb, mild, zeitweise Regen, stellenweise Gewitter. —

9. 10. kühl, abwechselnd heiter und wolkig, Regenschauer.

Theater und Musik.

Stadttheater Halle a. S. Am Sonntag den 8. d. M. finden wieder wie stets zwei Vorstellungen statt, und zwar nachmittags das bekannte Lustspiel „Großstadtluft“ als Volksvorstellung zur Aufführung, während für abends die Oper „Don Juan“ von Mozart zum ersten Male in Szene geht. In der Partie der „Donna Anna“ debütiert die bekannte dramatische Sänglerin Betty Schubert, welche auch bei den Wiederholungen dieses Werkes die Partie durchführt wird. Die Oper wird von Leopold Sachse in Szene gesetzt und von Kapellmeister Oscar Braun dirigiert. Am Montag den 9. Oktober kommt als erste Sondervorstellung das Lustspiel von Spatespache „Was ihr wollt“ unter der Spielleitung von Ludwig Gieseler zur Aufführung. Die kommende Woche bringt weiter noch eine Lustspielvorstellung, und zwar ist am Donnerstag die erste Aufführung der Lustspielneuheit „Der siebente Tag“ von Schänzer und Weislich. Dieses Werk zählt jetzt bereits zu den meist gegebenen aller neuen Erhebungen und kann der Aufführung mit besonderem Interesse entgegengekehrt werden. Die erfolgreiche Operette „Alte und Neue“ gelangt in dieser Woche nur einmal, und zwar am Sonnabend den 14. Oktober zur Wiederholung. Weitere Wiederholungen finden statt von „Fidelio“ am Dienstag den 10., „Don Juan“ am Mittwoch den 11., „Siegfried“ am Freitag den 13. d. M. Der Spielplan dieser Woche ist also ganz besonders abwechslungsreich gestaltet und dürfte es sich daher empfehlen, den eventuellen Bedarf an Karten an der Tageskasse oder durch Vorbestellungen decken zu lassen.

Halla-Theater in Halle. Das zweite Gastspiel des Stadttheaterpersonals in den Tivoli-Sälen bringt eine Aufführung des bekannten Schauspielers „Die Anna-Lise“. Das Werk ist so vollständig geworden, daß es sich wohl erlaubt, darüber empfehlende Worte zu schreiben. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr abends, und der Verkauf findet sowohl an der Stadttheaterkasse wie an den übrigen bekannten Vorverkaufsstellen statt.

Vermischtes.

Die Trockenanlage am Zupdersee. Während die meisten europäischen Staaten um jeden Fußbreit Landes Wert legen, geht Holland das sein Gebiet auszuweiten, ohne dabei irgendwem auch nur einen Meter Boden wegzunehmen. Denn der Feind, gegen den der Eroberungszug geht, ist das Meer. Die holländische Regierung beschäftigt nämlich, ihren Landbereich durch Trockenlegung der Zupdersee zu erweitern. Die Ausführung dieses bereits alten Planes wird einig Hundert Millionen kosten, jedoch der holländischen Landwirtschaft 175 000 Hektar wertvollen Bodens zuführen. Die Zupdersee ist 75 Kilometer breit und 220 Kilometer lang. Durch die Trockenlegung wird Holland also eine neue Provinz erhalten, die ungefähr einem Zwanzigstel der Niederlande entspricht. Bis zum Jahre 1882 war die Zupdersee verhältnismäßig klein, erst die Überschwemmung brachte sie zu ihrer heutigen Ausdehnung. Bis zur Trockenlegung erforderlichen Arbeitskräfte 12 bis 20 Jahre dauern.

Dauernde Einführung der Sommerzeit. Die Handelskammer in Aachen sprach sich für eine dauernde Einführung der Sommerzeit unter Ausdehnung auf den Monat April und für gleichzeitige Einführung des Sommerfahrplanes am 1. April an.

Ein temperamantvoller Stadtrat. Einen temperamantvollen Stadtrat scheint die Stadt Hagen in Westfalen bei der Verlesung des Stadtratsberichts zu besitzen. Hagen ist der Leiter der hiesigen Kartellvereinstellungsstelle und hat als solcher wohl die Leben und Freuden seines Amtes in hohem Maße genossen. Als Niederlag seiner Ererbungen veröffentlicht er jetzt folgende Bekanntmachung: „Alle Einleger, die an Stelle eines Namens einen Lebensvertrag haben oder an der Firma Hagen in die Gesellschaften einbezogen sind, die vorher, unter der Aufsicht „Eingeladen“ in diesem oder dem nächsten Jahre etwas über die Kartellvereinstellungsstelle der Stadt Hagen zu schreiben ersuche ich dringend, damit sie keinen Unruhm schreiben, vor Anfertigung des Auftrages zur Stadtratsstelle zu kommen und dort über im hiesigen Stadtrat den Unterzeichneten über den Sinn oder Zusammenhang der einzelnen Maßnahmen zu betragen. Der Unterzeichnete ist geru bereit, weitgehende Auskunft zu erteilen. Liebenswürdigster Empfang wird zugesichert. Es wird auch platt gesprochen. Wer anstatt, ohne daß er sich vorher unterrichtet hat, erhält keine Antwort. gez. Rigge, Stadtbaurat.“

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Seeresbericht.

Berlin, 7. Okt. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Fortdauer der großen Artilleriegeschäfte an der Somme. Sie griff auch auf die Front nördlich der Ancre über und beschäftigte sich ferner mit der Somme besonders beiderseits von Bernandobillers.

Unter Artillerie hat zwischen Ancre und Somme feindliche Geschütze fast durcheinander unterbrochen und einen zähen Kampf und Donnerschlag gegen Truppen der Generale von Voehn und von Garnier gerichtet. Stoß im ersten Anlauf erlebte. Es kam nur zu kurzen Nahkämpfen, während von Sully mit bis zu unteren Einheiten vorgehenden Artillerien. Ein aus der Front Denicourt-Bernandobillers-Sibons gegen den Abschnitt des Generals von Kaichen antretender französischer Angriff führte bei Bernandobillers zu erbitterten Nahkämpfen. Sie sind augenblicklich unter tapferen schließlichen Regimenter entlassen, an deren sämmtlichen Widerstände schon während des ganzen Juli in derselben Gegend alle Anstrengungen der Franzosen gescheitert waren. Im übrigen brachen die feindlichen Angriffswellen im Feuer zusammen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Die Zahl der am 5. Oktober bei Saffow (am Sereth) gefangen genommenen Russen ist auf über 300 gestiegen.

Die gestern Morgen beiderseits der Sotk Siva festgesetzten russischen Angriffe wurden wiederum blutig abgeschlagen. Eine kleine Vorstellung südlich von Mitegajezow wurde aufgegeben. Südöstlich von Breganzyn wurde eine am 30. September vom Genue besetzte Höhe wieder genommen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Auf der ganzen Front machten die verbündeten Truppen Fortschritte. Sie drängten dem durch den Geisterwald zurückgehenden Feind hart nach. Nachhaken wurden geworfen.

Bei Abwehr rumänischer Angriffe beiderseits des Hohen Zurn-Passes wurden 2 Offiziere, 133 Mann gefangen genommen. Südlich von Hogen (Gatszeg) wurde den Rumänen der Gebirg Berg entzogen. Bei Orjova wurde Gelände gewonnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

An mehreren Stellen zwischen Donau und Schwarzem Meer griff der Feind an. Er wurde abgewiesen.

Mazedonische Front.

Außer kleinen vergeblichen Vorstößen brach ein starker feindlicher Angriff westlich der Bahn Monastir-Florina vor den bulgarischen Stellungen zusammen. Debonatich wurde von See her ohne wesentliches Ergebnis beschossen. Erster Generalquartiermeister Ludendorff. (R. T. A.)

Bom „Neu“-Griechenland.

Athen, 7. Okt. (Agence Havas.) Aus Aenea wird gemeldet: Eine Kasse der Gendarmarie ist von der provisorischen Regierung aufgekauft worden. Die Kasse haben sich gefüllt. — 200 griechische Kolonien in Anklam und Ägypten haben Zustimmungserklärungen an Belgien los gerichtet. Die Bewohner von Samos haben Venizelos Subjungen dargebracht. Salfus wird zum Gouverneur von Samos ernannt werden.

Gepanzerte französische Monitore auf der Somme.

Berlin, 7. Okt. Das französische Regierwerk von Anklam längs der Somme wird mit gepanzerten Monitoren besetzt, die täglich an der Verteidigung der deutschen Stellung teilnehmen und beim Angriff mitwirken.

Angefüllte Minen.

Saas, 7. Okt. Am September wurden an der niederländischen Küste 129 Minen angefüllt, von denen 103 britischen, 1 französischen, 9 deutschen und 16 unbekanntem Ursprungs waren.

Zübel mit Fernsicht.

Paris, 7. Okt. Die vorgefertigten Berliner Abendblätter veröffentlichen lange Telegramme aus Antwerpen, worin der Zübel geschildert wird, der die rumänische Bevölkerung wegen der Übersetzung der Donau durch rumänische Truppen erfüllt. In der letzten Zeile derselben Stelle wird dann in keinem Druck der rumänische Tagesbericht von vorgefertigten wiedergegeben, worin bereits der Rückzug der Truppen auf die andere Seite der Donau bekannt gegeben wird.

Neutrale Ausfuhrverbote.

Kristiania, 7. Okt. Die norwegische Regierung hat die Ausfuhr von tonnenartigen Mischverbindungen des Verbot kann außer Kraft gesetzt werden, insofern die Besondere des eigenen Bedarfes es erlaubt. Kopenhagen, 7. Okt. Die dänische Regierung hat ab heute die Ausfuhr von Weislich sowohl in trockenem als in getrocknetem oder sonstwie verarbeiteten Zustand verboten.

Reklameteil.



Denk an uns!

Sendet

Galein-Aleikum
(Halsbruststück)

Galein-Gold
(Gürtelbruststück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesbrief!

Preis: 10 M. 4 5 6 8 10
2 5 6 8 10 12 Pl. d. Stück.
einschließlich Kistenumschlag

20 Stück halbpastorale verpackt portofrei!
50 Stück halbpastorale verpackt 100 Portofrei!

Orient-Tabak-Company, Berlin-Venedig-Dresden
Joh. H. G. Ziel, Hannover, 2124 Kienigs-Weiden

Trussifrei!

Kupfeln.
Für die Aufnahmen der Kupfeln an bestimmt vorgesehene Stellen oder Platten können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die zu ihrer Vermählung erwiesenen Ehrungen danken wir auf diesem Wege herzlichst
Franz Zorn und Frau Frieda geb. Röder.
Halle a S., Oktober 1916.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verluste unserer lieben Freunde und Bekannten innigsten Dank Familienverband Eifenberg und Freunden.

Sutterfeste Wein-Fertel zu verkaufen.
Fritz Erlauf, Globicauner Str. 10.

1 1/2 Morgen Ackerland zum Auen sind zu vergeben
Neubühl Nr. 28.

Kleine Bäckerweine zu verkaufen
Erzgarts Nr. 1.

Al. Wohnhaus in guter Lage von Merseburg zu kaufen gesucht.
Offerten unter T Z an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mittleres Pferd sofort zu kaufen gesucht
Neumarkt Nr. 57.

Guterh. Piano zu kaufen gesucht. Off. unt. R 9 an die Exped. d. Bl.

Eine gebrauchte Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unt. P S an die Exped. d. Bl.

4 Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehörl. sofort oder 1. 1. 17 zu beziehen
Globicauner Str. 9.

2 freundliche Zimmer, passend für einzelne Leute, per 1. Jan. 17 beziehbar, zu verm.
Bismarck 13

2 Wohnungen an ruhige Leute zu vermieten
Frankleben, Weisheit Str. 8

Sehl. 4-Zimmer-Wohnung, Küche, Entree, gleich oder 1. Nov. zu vermieten
Blumenhofstr. 2.

Ein Lofts, für einzelne Leute passend, zu vermieten. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer mit Gas am 15. Oktober zu vermieten
Brennerei-Str. 10 L

Ein einisch möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermieten
Roter Brühlrain 13 dort. links.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten
Obere Breite Str. 22.

Möbliertes Zimmer in der Nähe der Reimsaule von einem bes. Ehepaar zu mieten gesucht.
Angebote unter L E an die Exped. d. Bl.

Parterre-Wohnung von 11 Familie ohne Kinder sofort oder später gesucht. Offerten unt. W 17 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten
Gelnkr. 11, 1. Et. r.

Anfänger ge ruhige Leute suchen eine Wohnung im Preise von 180 bis 200 Mk. am 1. Januar oder für sofort. Offerten erbeten unter O K an die Exped. d. Bl.

Schöne 3-4-Zimmer-Wohn. mit Zubehörl. per 1. Januar zu mieten und zu beziehen gesucht.
Offerten unter M H an die Exped. d. Bl.

Statt Karten.
**Anna Stops
Johann Glocke**
empfehlen sich als **Verlobte.**
Merseburg, Oktober 1916.

Todes-Anzeige.
Freitag nacht 2 Uhr starb plötzlich und unerwartet nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester
Anna
im fast vollendeten 18. Lebensjahre.
Dies zeigen tieftrübt an:
Friedrich Prange und Frau
nebst Geschwistern und Grosseltern.
Atzendorf, den 7. Oktober 1916.
Beerdigung Montag nachmittag 3 Uhr.

Für die wohlthunenden Beweise herzlichster Teilnahme an dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir nur auf diesem Wege tiefgefühlten Dank.
**Landesrentmeister Jarling,
Magdalene Jarling.**
Merseburg, den 6. Oktober 1916.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Schladebach, den 6. Oktober 1916.
Familie Otto Börner.

Nachruf
für unsere am 6. Oktober nach kurzem, aber schwerem Leiden verstorbene Jugendfreundin
Anna Prange.
Zu früh bist Du von uns gegangen,
Zu früh ereilte Dich der Tod,
Zu früh erbleichten Deine Wangen
Und Deiner Jugend Morgenrot.
Der Herbst, wo alles fällt herab,
Er brachte Dir das stille Grab.
Sieh schmerz erfüllt die Eltern beide,
Voll Trauer die Geschwister Dein
Und uns, die wir gebengt vom Leide,
Hier steh'n an Deinem Totenschrein.
Nun schlummre sanft und ruh in Frieden,
Bis wir dort in des Himmels Höh'n
Nach kurzer Pilgerfahrt hienieden
Uns werden selig wiedersehen.
Gawidmet von der Jugend zu Atzendorf.

Kaiser - Panorama Merseburg
im „Herzog Christian“.
Von Sonntag den 8. bis 14. Oktober
Ostpreußen nach Vertreibung der Russen.
Täglich geöffnet 8-10 nachm. Erwachsene 25 Pfg., Kinder 10 Pfg. Abonnements an der Kasse.

Erhebung der Speisefartoffeln im Bezirke der Stadt Merseburg.

Es ist eine Erhebung über die mit Beginn des 10. Oktober 1916 im Bezirke der Stadt Merseburg vorhandenen Speisefartoffeln erforderlich.

Es sind zu melden:
a) von den Erzeugern,
b) " " Händlern,
c) " " Haushaltungen,
alle Speisefartoffeln, die sie am 10. Oktober 1916 in ihrem Gewahrsam haben.

Die Erzeuger haben hierbei die Speisefartoffeln, die sie zur Lieferung bis 31. Oktober 1916 nachweislich fest verkauft haben, von ihrem tatsächlichen Bestande abzuziehen.

Die Haushaltungen usw., die Speisefartoffeln zur Lieferung bis 31. Oktober 1916 fest gekauft haben, haben diese Menge als schon eingebracht anzumelden.

Als Haushaltungen im Sinne dieser Bekanntmachung gelten auch Kanarische (soweit sie nicht von der Seeresverwaltung zu verfügen sind), sowie Antakten, Gark- und Seifenwirtschaften und ähnliche Betriebe.

Die Angabe hat in Zeitern und Pfund zu erfolgen. Auch wer am 10. Oktober 1916 keine Speisefartoffeln im Gewahrsam hat, hat dies zu den vorgezeichneten Zeit anzugeben. Von der Meldung sind besetzt Mengen, die sich im Eigentum der Seeresverwaltung befinden.

Die Meldung ist von den hierzu Verpflichteten mündlich oder schriftlich unter Angabe der zum Haushalt gehörigen Personen im Rathaus in der Burgstraße in nachstehender Reihenfolge zu erstatten:

am Dienstag den 10. Oktober 1916
vormittags von 8-1 Uhr,
nachmittags von 3-7 Uhr
für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich B;
am Mittwoch den 11. Oktober 1916
vormittags von 8-1 Uhr,
nachmittags von 3-7 Uhr

für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben M bis 8.

Der Haushaltungsvorstand kann die Meldung auch durch erwachsene Personen seines Haushalts mündlich erklären lassen. Andere Personen oder Kinder unter 14 Jahren werden zur mündlichen Meldung nur zugelassen, wenn sie einen schriftlichen Auftrag des Meldepflichtigen vorlegen.

Bei der Wichtigkeit der Erhebung für die gesamte Kartoffelversorgung unserer Stadt wird unbedingt gewissenhafte Anmeldung zur Pflicht gemacht.

Wer die geforderte Meldung nicht oder nicht in der vorgeschriebenen Meldezeit erstattet, macht sich strafbar.
Merseburg, den 7. Oktober 1916.
Der Magistrat.

Städtische Sparkasse Merseburg.

Die Aufgabe der
5 prozentigen Reichsanleiheheime
(4. Reichsanleihe) bis 1900 Mark erfolgt von heute ab gegen Vorträgen der Mitteilung über den Zeichnungsbetrag.
Merseburg, den 7. Oktober 1916
Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Ziele, Stadtrat.

Wegen Aufgabe des Geschäfts billiger Ausverkauf.

Anna Otto, Grosskayna.

4-5-Zimmer-Wohnung mit Gas und reichl. Zubehörl. mit von Beamten P S 1. 13. 16 oder 1. 1. 17 zu mieten gesucht.
Offerten unter „Wohnung“ mit Preisangabe an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer zu mieten gesucht. Neumarktstraße ober Gohardstraße 6 Nähe: Hrosch unter C P a. d. Exped. d. Bl.
Beimter leicht Wohnung bis 1. Januar, 3 Zimmer, Küche und Zubehörl. Offerten unter J K an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer gesucht. Angeb. mit Preis unt. N K 36 an die Geschäftsf. d. Bl. erbeten.

Alte Wohnung oder 1-2 Stuben sofort zu mieten gesucht. Offerten unter G S an die Exped. d. Bl.

Schlafstelle mit Kochnischen Nähe Breite Str. von einem Herrn sofort gesucht. Offerten u. M T bitte in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gusseis. Kessel von 55-83 cm, 1 W empf. Th. Reil, Halle-S., Alt. Markt 6, Gegründet 1791.

Gute zuverlässigen Mann bei die Pferde.
Carl Weser, Breite Str. 20.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegerroman von Alwin Römer.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Untätig stand das schlanke Mädchen am Gekkenzaun und sah in das Land hinaus. Die Gegner hatten nach einer kurzen Pause das Feuer wieder aufgenommen, und manch unheimliches Surren, Zischen und Donnern erfüllte die Luft. Offenbar berührte sie der Lärm nicht sonderlich. Er mußte lächeln über ihre gelassene Tapferkeit. Anderswo war man in die tiefsten Keller gefrochen, wenn das Konzert noch nicht bald so stark aufschallte. Und dieses junge Landkind wandte noch nicht einmal den dunkelblonden Kopf herum, wenn so ein heimtückisches Geschöß oben die Luft durchsaufte. „Haben Sie gar keine Angst?“ rief er ihr auf Französisch zu, das er leidlich beherrschte. „Mein Gott, wenns einen treffen soll, trifft einen auch im Keller!“ antwortete sie, seinen Gruß durch ein Nicken erwidern. Er trat näher an den Zaun heran. „Da haben ein paar von meinen Leuten Ihrem armen Gockel den Garaus gemacht, Fräulein Georgette!“ — „Ich weiß, Herr Leutnant!“ erklärte sie ohne jede Erregung, was ihm schon ein gutes Zeichen dafür war, daß sie nicht zu beklagen gedachte. „Sie haben mir erzählt, wo sie den Hahn gefunden haben!“ — „Er war dem Vater wieder einmal entwischt, der heillose Schlingel!“ lächelte sie. „Und Ihr Vater hat sich verführen lassen, hinter ihm her zu laufen!“ — „Ja, ja, so ist Vater!“ — „In Bezirke, die er aber nicht betreten soll!“ warnte Salmuth, sie scharf beobachtend. „Ich werde es ihm sagen, Herr Leutnant! Außerdem ist der Uebelthäter ja jetzt tot, nicht wahr?“ — „Allerdings. Und er findet hoffentlich keinen Nachfolger!“ — „Es war unser letzter!“ — „War Ihnen der Preis recht, den die Leute bezahlt haben oder bekommen Sie in der Stadt einen höheren Preis?“ — „Vollkommen sind wir mit dem Erlös zufrieden, Herr Leutnant. Wenn wir den Hahn auch lieber behalten hätten!“ — „Dann bin ich zufrieden! Das letztere läßt sich ja nicht mehr ändern!“ Und grüßend ging er weiter. Das Kleeblatt kam, nachdem es seine geflügelte



Generalfeldmarschall von Hindenburg, Chef des Generalkabes und General der Infanterie Ludendorff, erster Generalquartiermeister des Generalkabes.

„Wederuhr“ verzehrt hatte und meldete sich zum Empfang der versprochenen „Verdaunungshavana“.

„Burdach“, fragte der Leutnant, auf seinen Verdacht zurückkommend, „Sie waren doch dabei, als wir dem Bauer drüben das Gehöft durchsuchten?“

„Jewiß, Herr Leutnant!“

„Ich dachte, wir hätten unsere Sache gründlich gemacht?“

„Bis auf die Knochen, Herr Leutnant!“

„Und doch fürchte ich, daß der Kerl uns barbiert! Wie? wissen die Götter! Aber unsere stellungsänderungen werden prompt hinüber gemeldet. Steigen Sie, wenn's dunkel geworden ist, in die höchste Rinne hinauf und geben Sie Obacht auf alles, was mit dem Hause zusammenhängen könnte!“

Doch es geschah nichts, was auf eine Geheimverbindung des Bauern mit den Gegnern schließen ließe. Kein kurzes Lichtsignal, kein nachgehämter Ränzgeruf, kein feindlicher Besucher wurde bemerkbar. Auch regte sich nichts mehr im Hause, seitdem der Alte das Hofstor verriegelt hatte, während die kleine Hauspforte auf Befehl des Hauptmanns überhaupt nicht geschlossen werden durfte.

Ausblick.

Will die lange Nacht denn immer noch nicht enden,
Ewig dauern Sturm und Brand, Vernichten, Töten?
Hoff, mein armes Herz, bald wird sich alles wenden!
Ueber Not und Tod beginnt es sich zu rölen,
halte durch und aus, der Morgen ist nicht fern!
Uebre Krieg und Gräben trahlt der Morgenstern
Deutlicher Hoffnung auf den Sieg und Frieden.

Männer, Frauen, Kinder, unser großer Gott
Wacht und rettet uns aus aller Not!
haltet durch und aus! Bald kommt der Frieden!

Freiburg i. B.

Franz Grosholz.

Es wurde Mitternacht. Drüben bei den Franzmännern fing man plötzlich an zu schießen. Auf deutscher Seite hingegen blieb vorläufig alles still. Dann schallte ein tolles Geseul auf, langgezogen, fremdartig, an den „Zoo“ erinnernd, wie Burdach von seinem hohen Posten aus meinte.

„Zurlos!“ brummte er grimmig vor sich hin. „An ich muß hier den Boomaffen im Käfig spielen und dem ollen Kornhammer ufflauern, der gewiß schon lange wie'n Murmetier schnarcht! ... Verdamm!“

Inzwischen hatte der Hauptmann unten zur Ruhe gemacht. Ganz nahe sollten die schwarzen Bestien an die Gräben herangelassen werden. Das Stachelbrautverhau war eine gute Schutzwehr, die in den verflochtenen Nebeltagen tüchtig verstärkt worden war.

Nun endlich kam das Kommando zum Feuere. Und es mußte wie eine fürchterliche Ueberraschung gewirkt haben, denn das Kampfgeschrei verstummte jäh, und Marx und Wein erschütternde Klageklänge drangen in wirrem, gräulichem Durcheinander in die von unaufhörlichen Gewehrblitzen erhellte Nachtluft.

„Ich gloobe, die strafen uns mit Verachtung und die jehrte Rehrseite!“ lachte der Pantower in seiner lauschigen Lindenhöhe vor sich hin. Und es war so. Zwar hatte sich der Angriff rechts und links ein paar Kilometer weiter fortgepflanzt. Aber nirgends war er von langer Dauer gewesen.

Wie ein neugieriger Schelm stieg die volle Mondscheibe jetzt über die Höhenlinie herauf und verbreitete wachsendes Licht über das Sturmgelände zwischen den beiden Verschanzungen. Der Befehl zum Rückzug hätte gar nicht in die Nacht hinausgeblasen zu werden brauchen. Die auf einmal zu beleuchteten Zielscheiben gewordenen Opfertiere der Heeren Franzosen huschten wie Gespenster über den zertretenen Kartoffelacker, soweit sie es nicht vorzogen, mit den aufgeschreckten Hasen um die Wette auf allen Vieren aus dem Bereich der deutschen Gewehrläufe zu flüchten. Keiner von ihnen dachte daran, die stöhnenden Verwundeten mitzunehmen oder sich gar um Tote zu kümmern.

Und so hallte die Nacht noch lange von Lechzen und Wehklagen wieder, da es der Hauptmann verboten hatte, sich vorläufig um die verwundeten Gegner zu kümmern, einmal, weil es in erster Linie doch denen da drüben zuzum, ihnen zu helfen; vor allem aber, weil man zu oft schon bei diesen Werken der Barmherzigkeit von den heimtückischen Gegnern rücksichtslos beschossen worden war.

Jeder Begriff von Menschlichkeit schien ihnen ja abzugehen. Vielleicht auch waren sie durch erbärmliche Lügen über das Schicksal der in Gefangenschaft geratenden Verwundeten aufgestachelt worden, den opfermütigen Samaritern aufzulauern.

Man mußte die Beslagenswerten also trotz aller Mitleidsregungen vorläufig ihrem Schicksal überlassen.

Je höher der Mond stieg, desto stiller und feierlicher wurde die Nacht. Die Wachen wurden abgelöst. Ein Teil der Mannschaft machte es sich zum Schlummern bequem, soweit in den mit mehr oder weniger Kunst aufgeworfenen und in bunter Mannigfaltigkeit überdachten Erdhöhlen von Bequemlichkeit überhaupt die Rede sein konnte.

„Eigentlich müßten wir Gde'n jetzt noch 'n Ständchen bringen!“ meinte Frize Robert gähmend und streckte sich leidlich lang aus neben seinem Freunde Franz Kupfe aus Tempelhof. „So: „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum“, oder „Komm herab, o Madonnja Theresia“ oder so was. Aber ich müßte erst en rohes Hühnerrei schluden oder mir mit en Böffel voll Honig die Kehle schmieren. Un det hätte jetzt doch wohl seine Schwierigkeiten!“

Außerdem würde er dir schön uff 'n Kopp spucken, Jungeken!“ lachte Kupfe und schob sich das Oberleit einer gepolsterten Fußbank unter den Kopf, ein Lurus, auf den er sehr stolz war. „Nebrigens Honig werde ich dem ollen Jauner morgen früh mal wieder abknöpfen, wenn er seine Biendens besuchen geht. Ich gloobe, der Mensch hat noch 'ne ganze Menge in Vorrat!“

Und dann dachte der eine Weise an Weib und Kind und an das bißchen Gartenacker in Tempelhof, von dem sie sich auch ohne seine Mithilfe jetzt ganz auskömmlich ernähren konnten, wenn die ruppigen Kosaten nicht etwa nach Berlin kamen. Aber dafür sorgte schon Hindenburg. Das war ein Mann! Auf den konnte man sich verlassen! Na, und wenn der Krieg gut ausging — und daran war ja wohl kein Zweifel — dann würde Großberlin ja seine Fangarme endlich auch bis zu seinem jähe festgehaltenen Gärtneriland ausstrecken und ihm so viel Geld dafür auf den Tisch zählen, daß er weiter draußen einen richtigen großen Betrieb anfangen konnte, wie's seine heimliche Sehnsucht war. Vorausgesetzt, daß er aus diesem Teufelskessel von Schrapnells, Granaten und anderem höllischen Suppengemüse mit heilen Knochen wieder in Berlin einzog.

„Ob wir wohl Weihnachten wieder bei Muttern sein werden? Was meinst du, Frize?“, tuschelte er zu seinem Landsmann vom Wedding hinüber, von dessen Dasein er vor einem Vierteljahr noch keine blasse Ahnung gehabt hatte. Frize Robert jedoch, der noch Junggeselle war und sich mit weichmüuligen Gesichtern nicht gern abgab, beschied den Frager durch ein paar Grunzlaute, daß er die knapp bemessene Ruhepause ausnützen müsse und nicht gestört zu werden wünsche.

In dem Wigwam des Leutnants Salmuth, den er mit seinem Hauptmann Hans v. Zinsingen teilte, gab es inzwischen eine kleine freundschaftliche Auseinandersetzung. Zinsingen stand nämlich am Tisch, dessen herzförmiger Ausschnitt schalkhaft sein früheres Fensterladendasein verriet, und wickelte sich ein Stück Verbandseinen, dessen eines Ende er zwischen den Zähnen festhielt, um seine verwundete Linke. Weder wollte er sich von seinem Leutnant überreden lassen, das verhältnismäßig nahe Lazarett aufzusuchen, noch nahm er irgendwelche Hilfeleistungen „wegen der albernen Schramme“ an. Hätte nicht sein arg von Blut durchtränktes Taschentuch die Tiefe dieser „Schramme“ verraten, so würde sich Salmuth schnell beruhigt haben. Der Blutverlust jedoch schien ihm reichlich groß und so erneuerte er ein paarmal noch seine Bemühungen, eine vernünftige Behandlung des getroffenen Gliedes durchzusehen, bis der Hauptmann grob wurde.

„Ich verstehe nicht, Salmuth, wie Sie sich um so 'ne lumpige Fleischwunde so aufregen können! Die paar Stunden Schlaf, die ich mir rette, wenn ich den Quark nicht wichtiger nehme, als er ist, sind zehnmal wertvoller als der sogenannte sachgemäße Verband, um den ich erst eine halbe Stunde weit laufen müßte! Also Schlaf und Streusand über die Geschichte. Machen Sie, daß Sie auf Ihr üppiges Lotterbett kommen. Denn in fünf Minuten fange ich an zu schnarchen, daß die Heide wackelt. Ich hoffe, Sie sind bis dahin fest eingeschlafen!“

„Also: Gute Nacht, Herr Hauptmann!“ sagte kopfschüttelnd Achilles Salmuth und reichte dem Kameraden, der seinen Platz so zähe behauptete, herzlich die Hand, um sich's dann schleunigst auf dem knisternden Strohlager bequem zu machen, dem Franz Wiepfe, sein Getreuer, mit einem irgendwo aufgetragenen Wollvorhange den Anschein behaglicher Weichheit gegeben hatte.

Auch Vinsingen streckte sich alsbald aus. Ein Blick zu dem Kameraden hinüber belehrte ihn, daß dieser sein Gesicht, zum Einschlummern entschlossen, der Wand zugekehrt hatte. Da nestelte er unmerklich den feldgrauen Waffenrock auf und brachte eine kleine Photographie zum Vorschein, um im Bilde wenigstens einen kleinen feinen Frauenmund zu küssen, ehe er die angebrochte Sägemühle langsam in Tätigkeit treten ließ. . . .

3.

Als der frische Oktobertag heraufdämmerte, erhob sich der Leutnant leise, beugte sich einen Augenblick über den noch immer hörbar schlafenden Kameraden, und schlüpfte dann vorsichtig aus dem Wigwam. Nachdem er die Wachen alle aufgesucht hatte, um ihre Berichte zu hören, wandte er sich dem Gehöft zu, vor dem die drei Linden standen, um sich Burdachs Beobachtungen mitteilen zu lassen.

Es war merkwürdig: so lange in dem zum Teil schon zerstörten Hause noch Truppen gelagert hatten, war des Schießens von drüben kein Ende gewesen. Schließlich hatten sie es vorgezogen, die paar Stuben zu räumen, obwohl es ihnen verdrießlich gewesen war, das verhältnismäßig behagliche Unterkommen aufzugeben.

Der gefürchtete Treffer war indes ausgeblieben. Sie hätten also tatsächlich nicht in die Gräben zu ziehen brauchen. Oder gab es da einen Zusammenhang? Wußte man drüben, daß die Ferne jetzt Feinde nicht mehr beherbergte?

Jedenfalls schien ihm die Sache sonderbar.

Als er sich der Linde näherte, glitt Ede Burdach, der flinke Pantfower, wie ein Wiesel aus dem höchsten der Nester herunter und erwartete ihn trotz seiner deutlichen Verklammerung in dienstlicher Strammheit.

„Morgen, Burdach!“ begrüßte er ihn flüsternd.

„Morgen, Herr Leutnant!“

„Na, nun legen Sie mal los!“

„Es war nichts zu spüren die Nacht hindurch, Herr Leutnant. Keine Kaze hat sich gerührt bis jetzt!“

„Um . . . dann werden wir nachher die Bude einmal durchstöbern! Die Wände abklopfen! Auch den Schornstein beachten! Sie können jetzt schlafen bis zehn!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

In ihre Flüsterworte mischte sich plötzlich ein leiser Quietschton. Es klang, wie wenn eine Tür sich eigenfönnig auf ihr altes Recht versteifte, Musik zu machen trotz allen Befestigungsöles.

Der Leutnant lugte vorsichtig um den mächtigen Stamm der Linde, hinter dem sie dem Gehöft gegenüber in Deckung standen.

Nun gab auch die Hausportenklinke einen kurzen, kaum vernehmbaren Laut. Und dann erschien der alte Bauer, von seiner schlanken, ihn um einen halben Kopf überragenden Tochter begleitet, auf dem Vorplatz. Beide hatten sich mit Einern versehen und wandten sich nach kurzem Umblick auf einem schmalen Feldweg dem nahen Gehöft zu.

„Sie gehen Wasser holen an der Waldquelle!“ flüsterte Burdach. „Das hat ihnen der Herr Hauptmann erlaubt!“

„Ich finde es reichlich früh!“ gab Salmuth zurück.

„Die Bauern stehen alle früh auf!“ meinte der Pantfower. „Wir wollen ihnen das Wasser künftig lieber selbst zutragen! Uebrigens ist es eine famose Gelegenheit, mal drin Umschau zu halten. Kommen Sie mit, Burdach. Vielleicht finden wir doch einen Anhaltspunkt!“

Und behutsam schlüpfte sie in das verlassene Gehöft, um einen schnellen Rundgang darin vorzunehmen. Die gründlichste Durchsuchung sollte natürlich einer späteren Runde vorbehalten bleiben.

Es zeigte sich jedoch nichts, was irgendwie auffällig gewesen wäre. Nur ein bißchen unordentlich sah es in den Stuben und Kammern aus. Und die Küche gar gleich einem Trödelladen viel eher als dem sauber aufgeräumten, blinkenden Schmuckstüchlein, auf das die deutsche Hausfrau mit Recht so stolz ist. (Fortsetzung folgt.)

Praktisches Allerlei.

Fischkost während des Krieges.

Die deutsche Hochseefischerei, die bekanntlich nur von Häfen der Nordseeküste aus betrieben wird, hat seit Kriegsbeginn ganz eingestellt werden müssen. An der deutschen Ostseeküste wird zwar die dort altangesehene Küstendischerer weiter ausgeübt, doch sind die dort gefangenen Fische weder der Menge noch der Art nach geeignet, als Ersatz für die in den letzten Jahren durch ganz Deutschland als Nahrungsmittel verbreiteten Nordseefische zu dienen. Das deutsche Volk würde also in seiner großen Mehrzahl den Seefischgenuß während des Krieges ganz entbehren müssen, wenn nicht zwei Arten von Fischdauerware in großen Mengen auch während des Krieges zur Verfügung stehen würden: Salzhering und Trockenfisch. Der Salzhering ist von altersher bei uns als Volksnahrungsmittel verbreitet und geschätzt. Trockenfisch aber kennt man in vielen Teilen Deutschlands kaum dem Namen nach. Und doch sind die beiden hier in Betracht kommenden Arten, der Klippfisch und der Stockfisch Nahrungsmittel von hohem Wert. Beide Arten werden aus dem bekannten und beliebten Kabeljau oder Dorsch bereitet, der Stockfisch durch einfache Trocknung des geköpften Fisches, der Klippfisch, der vorher die Länge nach aufgeschnitten und ausgebreitet wird, durch vorherige Salzung und spätere Trocknung. Beide Arten sind viele Monate lang haltbar und sollten während der Kriegszeit als Ersatz für Warmblüterfleisch reichliche Verwendung finden. Der Gehalt an Eiweißstoffen ist beim Trockenfisch so groß, wie bei keinem anderen Nahrungsmittel, und bei richtiger Zubereitung lassen sich daraus die mannigfaltigsten Gerichte herstellen, von denen das fast überall kostenfrei verteilte „Kriegskochbuch“ eine ganze Anzahl enthält. Jede deutsche Hausfrau sollte von ihrem bisherigen Fischlieferanten die Lieferung von Klippfisch und Stockfisch fordern. Durch Vermittelung der Stadt- und Gemeindevorkaltungen können diejenigen, denen Bezugsquellen nicht bekannt sind, Klippfisch und Stockfisch durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft, Berlin W. 8, beziehen.

Die ganze Frage gewinnt dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß durch die reichliche Verwendung von Klippfisch und Stockfisch unser heimischer Bestand an Schlächtern gesichert wird. Wer also Klippfisch und Stockfisch isst, trägt dazu bei, unsere Fleischvorräte zu sichern und hilft dadurch auch seinerseits mit, die Ernährung des deutschen Volkes während des Krieges zu sichern. S. S. 666.

Die rote Farbe von Wurst und Hackfleisch.

Manches Vorurteil hemmt eine sparsame Wirtschaft, wie sie der Krieg gebietet, und obwohl das Fleisch knapp und teuer ist, wird doch die für die Ernährung der Bevölkerung verfügbare Menge noch künstlich durch Unsitte verringert. Eine gefährliche Unsitte liegt in dem Verlangen der Hausfrau, deren Blick durch Vorurteil getrübt ist, daß Wurst und Hackfleisch eine lebhaft rote Farbe aufweise; sonst bezweifelt sie seine Frische. Die Natur kann auf Vorurteile keine Rücksicht nehmen. Wird solche Fleischware einige Zeit der Einwirkung der Atmosphäre unterworfen, so muß eine Färbung erfolgen, und das Fleisch muß eine graue Färbung erhalten, ohne darum an Güte so viel eingebüßt zu haben, daß die Verwertung irgendwie bedenklich erschiene. Ist das Fleisch verdorben, so wird der gebildete Schwefelwasserstoff aufdringlich bemerkbar; wir empfinden einen untrüglichen, scharfen Geruch, der uns sofort die Verwendung des Fleisches verbietet.

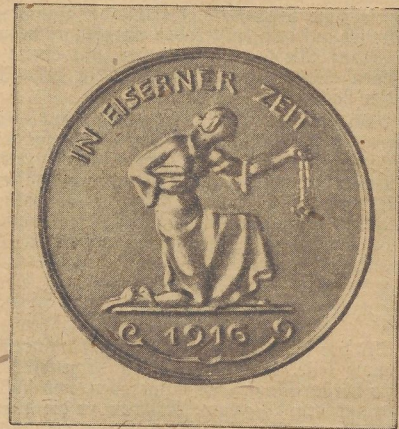
Um die im Vorurteil befangene Käuferin zufriedenzustellen, sieht sich der Fleischhändler genötigt, sobald der Laden geöffnet wird, eine oder einige Scheiben Wurst abzuschneiden, damit sich die neue Schnittfläche nur ja schön darbiete. Die abgeordnete, graue Farbe aufweisende Stücke werden beiseite, also jedenfalls nicht mehr zur Ernährung des Menschen verwendet. Und darin liegt eine in heutiger Zeit unstatthafte Vergewendung, deren Bedeutung daraus erhellt, daß sie in einer Stadt mit etwa 100 Fleischgeschäften allwöchentlich etwa 5 Zentner umfassen mag. Wieviel Hunger ließe sich mit solchen Mengen stillen!

Das Vorurteil gegen das grau angelauene Fleischstück legt außerdem die Gefahr einer Nahrungsmittelverfälschung nahe, nämlich durch Behandlung der Wurst und des Hackfleisches mit Präferbeiz. Es hemmt zwar die Fäulnis und erhält den roten Blutsperchen der Ware auch bei länger währendem Luftzutritt die vielbegehrte frische Farbe, ist aber im Uebermaß giftig. Daher ist die Verwendung von Präferbeiz bei uns verboten. Beimitz dem hier und da die Neigung zu seiner Anwendung hervortritt, so ist weniger dem Hersteller als der Hausfrau die Schuld hieran beizumessen. Offenliche Aufklärung mag auch den peinlich gewissenhaften Käufer veranlassen, Hackfleisch und Wurst mit grauer Schnittfläche sich geben zu lassen und gerade gegen deren rote Farbe Verdacht zu hegen. Dr. W. Wittenberg.



Kapitän König mit seinen Offizieren und seiner Mannschaft auf dem HU-Boot „Deutschland“. Dem kühnen Führer des Handelsunterseebootes „Deutschland“ wurde von der Universität Halle der Ehrendoktor mit folgender Urkunde verliehen: „Den erfolgreichen Zögling der Französischen Stiftungen, der als kühner Führer des ersten Handelsunterseebootes die feindliche Blockade gebrochen, den Wissenschaften und der medizinisch-chemischen Industrie die Wiedereroberung ihrer Weltgeltung in schwerer Zeit ermöglichte, ernennt die medizinische Fakultät der Universität Halle zum Ehrendoktor.“

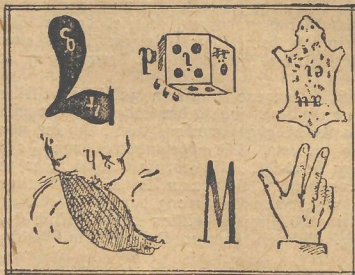
Die Eiserne Gedenkmünze der Reichsbank, welche dieselbe hergestellt hat, um sie den Eintieferern von Goldsachen als Gedentstück zu verleihen. Die Vorderseite zeigt eine kniende, ihr Geschmeide darbietende Frauengestalt und die Umschrift: „In eiserner Zeit 1916“, die Rückseite trägt den Sinnpruch: „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr“.



Die Eiserne Gedenkmünze der Reichsbank.

Allerlei Kurzweil.

1. Bilderrätsel.



2. Zweifelhige Scharade.

Wenn der Lenz mit grünem Kleide
Schmücket Berg, Thal, Busch und Heide,
Ziehst meine erste ein.

Gleichend einem grünen Kranze
Wird vom hellen Sonnenglanze
Meine Zwei beschiener sein.

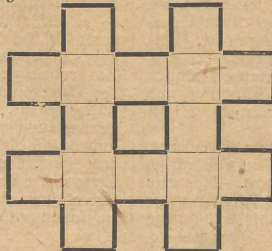
Lenkst nach Süden du die Schritte,
Wird in einer Ebene Mitte
Dich des Ganzen Pracht erfreuen.

3. Rätsel.

Du magst mich vor- und rückwärts lesen,
Stets bleibe ich dasselbe Wort.
Zwar bin ich nicht ein selbnes Wejen,
Doch siehst du mich am selben Ort
Stets regelmäßig wiederkehren. —
Wenn ich in deiner Börse bin,
Da möchtest du mich gar entbehren
Und nach dem Gegenteil steht dein Sinn.

4. Arithmetische Aufgabe.

Die Zahlen von 1—8 sind derart in das Gitter einzutragen, daß sowohl die senkrechten, wie wagerechten Reihen je die Zahl 20 ergeben.



5. Skat-Aufgabe.

Vorhand A. spielt aufgedeckten Null und gewinnt. (Talon: Grün 8 und 9.)

A.: G-7 — 8 — 9 — 10 — G-7 — 9 —
Unt. — Kön. — As — Sch-8.

B.: G-Unt. — Ober — Kön. — Gr-7 — 10
— Unt. — Ober — Sch-Ober — Kön.
— As.

C.: G-As — Gr-Kön. — As — G-8 —
10 — Ober — Sch-7 — 9 — 10 — Unt.

6. Rätsel.

An Schnelligkeit kommt selbst der Blitz,
Der Lichtstrahl mir nicht gleich;
Ich bring durch jeden Spalt und Rit,
Als unsichtbares Reich.

Ich drücke dich mit Zentersaft,
Lieg tiefer als das Meer;
Wald bin ich ein willkommener Gast,
Wald mach ichs Herz dir schwer

Das ist ein Rätsel, das in der Originalausgabe als 'Licht' gelöst wurde. Die Lösung ist: Licht.



Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M., beim 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterleffen — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile über dem Raum 25 Pf., im Restameil 50 Pf., Chiffreanzeigen u. Nachweisungen 20 Pf. mehr. Anzeigen ohne Verantwortlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Ar. 237

Sonntag den 8. Oktober 1916

43. Jahrg.

Neue rumänische Niederlage in Siebenbürgen. — Feindliche Angriffe an der Somme und bei Luck abgeschlagen. — Reiche U-Boot-Erfolge.

Die Hindenburg-Anleihe.

Donnerstag mittag war der Schlusstermin für die Zeichnungen auf die 5. deutsche Kriegsanleihe. Das Ergebnis der Anleihezuschreibungen wird erst in einigen Tagen bekannt werden. Schon heute aber besteht kein Zweifel, daß dies Ergebnis den Erwartungen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg entspricht, der am 11. September im Großen Hauptquartier schrieb: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.“

Welche Kriegskredite hat der Reichstag bisher bewilligt? Und welche Ergebnisse sind durch die Zeichnungen auf die bisherigen Kriegsanleihen erzielt worden? Die nachstehende Übersicht gibt die Antwort.

Der Reichstag hat an Kriegskrediten bisher bewilligt:

Am 4. August 1914	5 Milliarden,
2. Dezember 1914	5
20. März 1915	10
20. August 1915	10
21. Dezember 1915	10
7. Juni 1916	12

Bisher hat der Reichstag also 52 Milliarden an Kriegskrediten im ganzen bewilligt.

Die ersten vier Kriegsanleihen hatten folgendes Ergebnis:

Im September 1914	4 400 Millionen,
März 1915	9 061
September 1915	12 101
April 1916	10 712

Bei den ersten vier Kriegsanleihen sind also im ganzen mehr als 36 Milliarden gezeichnet worden, ein Betrag, auf den bei Kriegsausbruch auch der schärfste Optimist nicht gerechnet hätte. Als im März 1915 die zweite Kriegsanleihe einen Betrag von 2 Milliarden erschaffen hatte, telegraphierte der Kaiser

prinzen. „Haben Sie“, fragte der Kronprinz, „von diesen schrecklichen Dingen, von dem Schmerz, den dieser traurige Krieg verursacht hat, genug gesehen? Es ist schade um diese schreckliche Vernichtung von Menschenleben und Vernichtung von Jugendhoffnungen. Dieser Krieg wird die Quelle aller Energie und allen Gutes in eine ferne Zukunft hinein belagern. Wir bedauern nicht nur die deutschen Leben und die deutschen Kräfte, welche vernichtet werden, wir bedauern auch die ganze Welt, einschließlich Amerikas, welches seine Reichthümer auf die Siegesfähigkeiten der Verbündeten gesetzt hat und die Kräfte wird mitbezahlen müssen. Es ist schade, daß das amerikanische Kapital nicht dafür verwendet wird, die Friedenssankt zu lösen, damit das amerikanische Volk an der großen Ernte, welche der Niether zu normalen Zuständen folgen wird, profitiert. Statt dessen wird das amerikanische Kapital für die ungewissen Früchte dieses Krieges eingesetzt.“ Der Kronprinz gab zu, daß er keine Hoffnung auf einen baldigen Frieden habe. Er beachtete sich darüber, daß die amerikanische Regierung weder vollständig gerechtfertigt noch vollständig neutral gewesen sei und fuhr fort: „Wenn wir Deutschen uns durch die Notwendigkeit in diesem Kampfe gezwungen sehen, Schutzmaßnahmen zu treffen, welche Euch nicht angenehm sind, so schimpft Ihr uns „Barbaren“. Ihr entschuldigt aber alles, was England tut.“

Der „Newspaper Cour“ meldet aus London, daß der Chef des britischen Generalstabes Robertson in einer Veranlassung erklärt habe: Das Ende ist noch nicht gekommen. Wir müssen darauf gefaßt sein, für einen Zeitraum, dessen Länge sich noch nicht berechnen läßt, mit dem Kriege fortzuführen. Kampf bis ans Ende ist die Lösung. Wir brauchen jeden Mann, der entbehrlich werden kann. Es ist die Aufgabe der Regierung, danach zu handeln.

Die bekannte schwedische Schriftstellerin Annie Almqvist schreibt in „Fino Dagbladet“ im Anschluß an die letzten Angriffe von Georges und des australischen Premierministers Hughes unter der Überschrift „Feinde des Weltfriedens“ u. a.:

Würde der Friede so, daß das Deutsche Reich und das deutsche Volk nicht aus der Welt vertrieben sind, so hätte England nicht genug an den Ozeanen von Blut und Tränen, die vergossen wurden, an den Millionen Leben, die geopfert sind, an den Millionen gebrochenen Seelen, an all den zerstörten Ländern und verheerten Gebieten. Rait all das bedenkend, würde England gleich Vorbereitungen für einen neuen, noch schrecklicheren Krieg treffen, um endlich seinen Nebenbuhler auf dem Meere und auf dem Weltmarkt vernichten zu können. Das ist der wahre Sinn der Erklärung der Ententevertreter, der übrig bleibt, wenn man die schönen Phrasen wegschält.

Die Kämpfe an der Westfront

Die Schlacht zwischen der Somme und der Ancre

tobt nach dem getrigen deutschen Heeresbericht weiter. Besonders wütend ist der Artilleriekampf. Mehrmalige englische und französische Angriffe wurden unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen.

General Haig meldet: Nördlich der Schwabenschanze fügte unsere Artillerie der feindlichen Infanterie, die sich auf dem Marische befand, Verluste zu. Wir unternahmen im Gebiet von Vim einen erfolgreichen Überfall. Der Feind verlor ohne Erfolg in die Aufgräben östlich von St. Eloi einzubringen.

Im französischen Bericht vom 5. Oktober abends heißt es: Nördlich der Somme drangen wir östlich von Moral weiter vor. Wir wiesen einen starken deutschen Gegenangriff gegen die von uns neu eroberten Schützengräben nördlich von Reglecourt ab. Südlich der Somme fährt die feindliche Artillerie fort, sehr tätig zu sein, vor allem in Richtung Baricuz-Bellay-Denicourt und im Abschnitt von Quesson.

Französische Phrasen.

Die „Nouveaux Journaux“ melden aus Paris: Der „Temps“ schreibt: Unsere Dörfer in der Pas de Calais fallen nacheinander der Kanone zum Opfer. Soeben bricht Le Francon unter den Granaten zusammen. Man muß aber verstehen, daß diese Zerstörungen einem Bedürfnis entsprechen: denn das Leben der Soldaten muß gelicht werden. Deutschland wird für den Wiederaufbau unserer sämtlichen Dörfer und Städte aufkommen. Der Krieg wird fortgesetzt, bis sich Deutschland ergeben wird.

Vor einer Offensive in Flandern?

Die Wiener Nachrichten melden aus London: Die Berichte der Kriegskorrespondenten von der Handrückenfront melden eine bisher noch nicht erzielte Verstärkung des feindlichen (d. h. deutschen) Artillerieparkes im Sektor von Ypern.

Ein Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Paris berichtet auf eine längere Ruhepause an der Somme vor. Es finden sich auch Andeutungen über die Möglichkeit einer Offensive in Flandern.

Der Luftkrieg.

Feindlicher Angriff auf Colmar.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Trotz des schlechten Wetters hat ein französisches Flugzeug den Flugplatz von Colmar demontiert. Bei der Rückkehr von einem erfolgreichen Flug wurden 20 Bomben auf Scheinwerfer und militärische Anlagen des Hafens Zvedrügge geworfen.

Die Vergeltung für die verätherische rumänische Hauptstadt nimmt ihren Fortgang und zwar mit sichtbarem Erfolge. Nach einer Mostauer Meldung aus Rent sind bisher insgesamt 49 Gebäude in Buzarest eingeebnet oder schwer beschädigt worden. Darunter befinden sich auch einzelne militärische Bauten, die Infanterie- und Artilleriecasernen, Fortifikationszentralgebäude, Naturmagazin für die Armee, Elektrizitätswerk usw.

Der „Aufgabe Slowo“ meldet aus Bukarest, daß der letzte Fliegerangriff schweres Unheil angerichtet hat. Die Zahl der Toten beträgt über 60. Eine Bombe traf die russische Gesandtschaft.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegshandlang

meldet der österreichisch-ungarische Seeresbericht:

Auf der Karthographischen Karte des stark italienische Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die rückwärtigen Räume nun schon den fünften Tag hindurch ununterbrochen an. In den Nachmittagsstunden verurtheilte der Feind mehrere Infanterieangriffe, die jedoch in unserem tonnenreichen Artilleriefeuer überaus völlig scheiterten.

Am der Feimatal-Front standen einzelne Unterabschnitte in lebhaftem Geschütz- und Minenfeuer. Ein im Colbricon-Gebiet angelegter feindlicher Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Ausführung. Auf einer Höhe nördlich des Pellegrino-Tales wurden Angriffe eines Alpin-Bataillons abgewiesen.

Neue weittragende Geschütze.

deren Herstellung französisch ist, verfüren seit einiger Zeit die schwere italienische Artillerie, die an der Frontfront gewiß auch bisher schon übermäßig genug war. Diese Geschütze haben es schon bei der jüngsten Karthographischen Karte, für die der Munitionsaufwand auf italienischer Seite unterhalb Millionen Geschosse betrug, dem Feinde ermöglicht, auch seine artilleristischen Methoden auszuweiten.

Kräfte im italienischen Kommando.

Der „Folter“ meldet aus Lugano, daß der Herzog von Aosta das Kommando der 1. Armee niederzulegen habe und bereits in Rom zu längerem Aufenthalt eingetroffen sei. Die Ursache sollen höhere Meinungsverschiedenheiten mit Cadorna sein.

